

# BILDUNG

Dachverband Lehrerinnen und Lehrer Schweiz LCH

4 | 2016

# SCHWEIZ

Dank Schul-Sponsoring schneller zum Ziel?

Struktur und Sicherheit für Flüchtlingskinder



MOVEMOVIE UND MARS FILMS PRÄSENTIEREN

# DIE WELT IST VOLLER LÖSUNGEN



**Schulvorführungen**

# TOMORROW

DEMAIN Ein Film von CYRIL DION und MÉLANIE LAURENT

**Bereits über 5000 Schüler/innen haben den Kinodokumentarfilm zum Thema «Nachhaltigkeit» in Westschweizer Kinos gesehen.**

- **Buchen Sie jetzt Ihre Schulvorführung**
- Ab 100 Schüler/innen in einem frei wählbaren Kino resp. an einem Datum nach freier Wahl (vormittags)
- **Spezialvorführung für Einzelklassen** am Mittwoch, 8. Juni 2016 um 9.30h in Basel (kult.kino atelier), Bern (Kino Bubenber), Zürich (Kino Riffraff), St. Gallen (Kino Scala)
- Anmeldungen: [valerio@filmbuero.ch](mailto:valerio@filmbuero.ch) oder telefonisch 079 653 65 03
- Eintrittspreis: 12.- CHF pro Schüler/in (ab 100 Eintritten 10.- CHF), Lehrpersonen freier Eintritt
- Unterrichtsdossier kostenlos downloadbar bei [kinokultur.ch](http://kinokultur.ch)



**Ab 26. Mai im Kino**  **KINOKULTUR**  
IN DER SCHULE

# OPITEC

Ihr einzigartiger Partner und Anbieter für Werken, Technik, Freizeit und Hobby

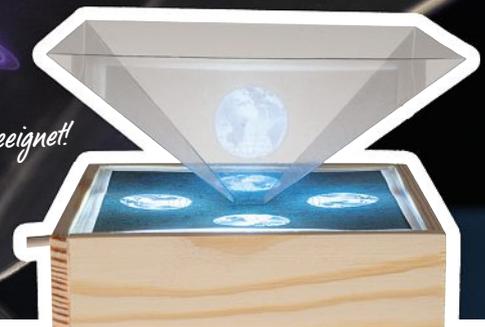
**Pimp dein Foto/Video!**

**3D-HOLOGRAMM!**

*Für Smartphone und Tablet!*



*Nur für Fotos geeignet!*



### Hologrammfolie

Folie zur Herstellung eines Hologramm-Prisma. transparent, A4.

<b>807495</b>	1 Stück	<b>1,50</b>	1m <sup>2</sup> = 23,81
<b>116507</b>	10 Stück	<b>11,90</b>	1m <sup>2</sup> = 18,89



### 3D-Hologramm-Maker mit USB-Anschluss

Projiziere dein Bild in 3D! Einfach mit unserem 3D-Hologramm-Maker. Durch eine Lichtquelle wird das Bild auf das Prisma projiziert und erscheint uns als 3D-Bild. Anfertigen der Bildvorlage ist in der Anleitung beschrieben. Energiequelle ist ein USB-Anschluss. Eignet sich im Unterricht für einfachen Stromkreis und Optik. Aufbau ohne Löten! Erforderliche Arbeiten: Anreissen, Schneiden, Sägen, Kleben/Leimen, Montieren. Maße: ca. 120 x 120 x 30 mm ohne Aufsatz

<b>116415</b>	1 Stück ab 10 Stück	<b>7,70</b> <b>7,31</b>
---------------	------------------------	----------------------------



So erreichen Sie uns:

**OPITEC (Schweiz) AG - H. Pestalozzistrasse 1 - 1707 Freiburg**

**Tel.: 026 488 38 39 - Fax 026 488 38 38 - E-Mail: [info.ch@opitec.com](mailto:info.ch@opitec.com) - Internet: [www.opitec.ch](http://www.opitec.ch)**

R206\_6\_SD

**Ausgabe 4 | 2016 | 5. April 2016**

Zeitschrift des LCH, 161. Jahrgang der Schweizer Lehrerinnen- und Lehrerzeitung (SLZ) BILDUNG SCHWEIZ erscheint 11 Mal jährlich

**Impressum****Herausgeber/Verlag**

Dachverband Lehrerinnen und Lehrer Schweiz LCH

- Beat W. Zemp, Zentralpräsident
- Franziska Peterhans, Zentralsekretärin
- Jürg Brühlmann, Leiter der Pädagogischen Arbeitsstelle LCH

**Zentralsekretariat und Redaktion**

Pfingstweidstrasse 16, 8005 Zürich  
Telefon 044 315 54 54, Fax 044 311 83 15  
E-Mail: bildungschweiz@LCH.ch  
Internet: www.LCH.ch, www.bildungschweiz.ch  
Erreichbar Mo–Do, 8–12 Uhr und 13.30–16.45 Uhr, Fr bis 16 Uhr

**Redaktion**

- Heinz Weber (hw), Verantwortlicher Redaktor
  - Doris Fischer (df), Redaktorin
  - Belinda Meier (bm), Layout/Online-Redaktorin
- Ständige Mitarbeit: Adrian Albisser (Bildungsnetz), Claudia Baumberger, Madlen Blösch (Gesundheit), Jürg Brühlmann (Querbeet), Sandro Fiscalini (Cartoon), Peter Hofmann (Schulrecht), Chantal Oggenfuss (Bildungsforschung), Roger Wehrli (Fotografie)

**Abonnemente/Adressen**

Bestellungen/Adressänderungen:  
Zentralsekretariat LCH, 044 315 54 54, adressen@LCH.ch  
Adressänderungen auch im Internet:  
www.bildungschweiz.ch  
Für Aktivmitglieder des LCH ist das Abonnement im Verbandsbeitrag (Fr. 74.– pro Jahr) inbegriffen  
Jahresabonnement für Nichtmitglieder:  
Schweiz Fr. 103.50, Ausland Fr. 175.–  
Einzelexemplar Fr. 8.–, ab dem 8. Expl.  
Fr. 6.– (jeweils plus Porto und MwSt.)

**Dienstleistungen**

Bestellungen/Administration: Zentralsekretariat LCH, 044 315 54 54, adressen@LCH.ch  
Reisedienst: Monika Grau, m.grau@LCH.ch

**Inserate/Druck**

Inserateverkauf: Martin Traber, Zürichsee Werbe AG, Tel. 044 928 56 09  
martin.traber@zs-werbeag.ch  
Mediadaten: www.bildungschweiz.ch  
Druck: FO-Zürisee, 8712 Stäfa  
ISSN 1424-6880 Verkaufte Auflage:  
42 525 Exemplare (WEMF/SW-Beglaubigung)

**LCH**  
DACHVERBAND  
LEHRERINNEN  
UND LEHRER  
SCHWEIZ

**Guten Schultag!**

Gleich zu Beginn der Journalistenschule lernten wir: «There ain't no such thing as a free lunch.» Zu Deutsch: Wenn dir, junger Schreiberling, jemand ein Essen spendiert, dann will er etwas von dir. Man braucht sich davon nicht den Appetit verderben zu lassen. Beziehungen gehören zur Medienarbeit wie zur Schule und wenn der Austausch von Informationen in einer angenehmen Atmosphäre stattfindet, so kann das beiden Teilen nützen. Wichtig ist es, den Punkt zu spüren, wo Gefälligkeiten zu unangemessenen Verpflichtungen führen.

Nicht besonders angenehm war meine erste Begegnung mit einem Sponsor. Unser Schachclub hatte ein Turnier mit prominenten Akteuren auf die Beine gestellt und der Präsident schaffte es, dass eine Bank die Kosten weitgehend übernahm. Schön und grosszügig. Kurz vor Beginn der Veranstaltung betraten zwei smarte junge Herren den Saal, im Schlepptau einen Handwagen mit Werbematerial der Bank. Sie hängten links und rechts der Bühne je eine Fahne auf und verkleideten den Tisch des Spielleiters mit einem grossen Transparent. Die bescheidenen Wimpel des Clubs gingen im Werberummel völlig unter. Mein Protest war zwecklos. Wer zahlt, befiehlt.

Sponsoring und Fundraising (Spendenbeschaffung) an Schulen war Thema der ersten Ausgabe von BILDUNG SCHWEIZ im Januar 2000 und ist es wieder in diesem Heft (ab Seite 12). Was hat sich geändert? Im Prinzip wenig. Aber die Wirtschaft setzt das Marketinginstrument Sponsoring heute noch systematischer und umfassender ein. Der Kuchen, von dem sich auch die Bildung ein Stück abschneiden kann, wird für die Schweiz auf mehr als eine halbe Milliarde Franken pro Jahr geschätzt. Allerdings gehört der Löwenanteil unbestritten dem Sport, und wo Bildung unterstützt wird, sind es vorwiegend Hochschulen. Eine bemerkenswerte Ausnahme ist die Initiative «Schulen ans Internet» von Swisscom. Das Unternehmen hat seit 2002 rund 7000 Schulen angeschlossen und dafür mehrere hundert Millionen Franken investiert. Michael In Albon, Leiter von «Schulen ans Internet», erklärt, weshalb Swisscom das tut, obwohl Schulen nach seiner Ansicht keine attraktiven Sponsoring-Partner sind (Seite 18).

Bisher ist uns kein Fall bekannt, wo junge Leute in den Farben einer Krankenkasse oder Käsesorte zur Schule gehen. Dennoch braucht es Regeln für die «Externe Bildungsfinanzierung», um die Unabhängigkeit der öffentlichen Schule, deren pädagogische Integrität und die Chancengleichheit zu wahren. Der LCH erarbeitet zurzeit einen Leitfaden samt einer Ethik-Charta zu diesem Thema. Wir werden die Publikation bei Erscheinen vorstellen.

**Heinz Weber**

Michael In Albon im Gespräch mit dem Redaktor.  
Foto: Philipp Baer



**10** Schule trifft Wirtschaft:  
Wind und praktische Erfahrungen  
gemacht.



**24** Was tun für eine  
gelingende Integration von  
Flüchtlingskindern?



**33** Ein Mann,  
eine Idee, ein  
Abenteurer.

**26** Beim Umgang mit Eltern  
kommen Lehrpersonen oft an ihre  
Grenzen.



**30** Sonderausstellung  
des Jahres im Verkehrs-  
haus der Schweiz –  
Lehrpersonen sehen sie  
am Teachers Day.

Fotos auf dieser Seite: Stephan Hermann/  
coupdœil, iStock, Thinkstock, Verkehrshaus der  
Schweiz

Titelbild: Von Werbebotschaften umhüllt –  
unsere Skiheldinnen und -helden.  
Foto: Swiss-Ski/Stephan Bögli

## AKTUELL

- 6 «Der Schulweg soll keine Gefahr sein»
  - 7 D-EDK sieht Lehrplan 21 auf Kurs
  - 7 Bildungsgipfel in Berlin
  - 8 «Schule sperrt Lebenswirklichkeit aus»
  - 10 Die Firmen sind bereit, an Schulen fehlt es noch
- 

## SPONSORING UND FUNDRAISING

- 12 Geld gegen Image – das Prinzip Sponsoring
  - 16 Transparenz ist oberstes Gebot
  - 18 «Schulen sind keine attraktiven Sponsoring-Partner»
  - 21 Erfolg mit «Froschaktie»
- 

## PÄDAGOGIK

- 24 Qualität auch in der Betreuung von Flüchtlingskindern
  - 26 Elternarbeit: «Es schwelt»
  - 28 Zwillinge sind besonders stark in der Familie
- 

## MEHRWERT LCH

- 30 Teachers Day: Wissen hautnah erleben!
- 

## RUBRIKEN

- 3 IMPRESSUM
- 9 MEHRWERT LCH
- 22 SCHULRECHT
- 32 VERLAG LCH
- 33 BILDUNGSNETZ
- 34 BILDUNGSMARKT
- 39 QUERBEET | BILDUNG SCHWEIZ DEMNÄCHST

# «Der Schulweg soll keine Gefahr sein»

Mit 105 000 gesammelten Unterschriften ist die Velo-Initiative am 1. März bei der Bundeskanzlei in Bern eingereicht worden. Hinter dem Anliegen, den Veloverkehr im Alltag und in der Freizeit zu stärken, steht ein breit abgestütztes Komitee, darunter der LCH.

Eine Stärkung des Veloverkehrs ist im Interesse aller Verkehrsteilnehmer, weil sich damit die Ressourcen optimal nutzen lassen. Die Initianten der eidgenössischen Volksinitiative «Zur Förderung der Velo-, Fuss- und Wanderwege» wollen die Veloförderung daher zur Aufgabe des Bundes erklären. Konkret soll der Artikel 88 zu den Wander- und Fusswegen neu auch die Velowege berücksichtigen. Die Velo-Initiative wurde 2015 von einer breiten Trägerschaft aus 26 Verbänden und Parteien lanciert. Die 105 000 Unterschriften waren bereits nach acht Monaten beisammen und wurden am 1. März 2016 in Bern eingereicht. Der Dachverband Lehrerinnen

und Lehrer Schweiz LCH ist Teil der Trägerschaft. LCH-Zentralsekretärin Franziska Peterhans war bei der Einreichung vor Ort. In der Umsetzung der Initiative sieht sie eine grosse Chance: «Der tägliche Schulweg soll für Kinder und Jugendliche keine Gefahr, sondern normaler Bestandteil des Schulalltags sein. Mit der Velo-Initiative wird mehr Sicherheit auf Fuss- und Radwegen geschaffen, sodass letztlich auch wieder mehr Kinder und Jugendliche das Velo benutzen werden.»

**Belinda Meier**

## Weiter im Netz

[www.velo-initiative.ch](http://www.velo-initiative.ch)  
Weitere Bilder: [www.LCH.ch](http://www.LCH.ch)



Auf Rädern ein Zeichen setzen – Franziska Peterhans, Zentralsekretärin LCH, vor dem Bundeshaus in Bern. Foto: Belinda Meier



## CAS Von der Schule zum Beruf

Begleitung von Jugendlichen zwischen Schule, Ausbildung und Erwerbsarbeit  
Certificate of Advanced Studies

Die Begleitung der Jugendlichen bei Berufswahl und Berufsintegration ist anspruchsvoll. Der gemeinsame Zertifikatslehrgang CAS der Hochschule für Soziale Arbeit FHNW und der Pädagogischen Hochschule FHNW vermittelt fundiertes Grundlagenwissen und ermöglicht in engem Praxisbezug die Erweiterung Ihrer Handlungskompetenzen. Wählen Sie Ihr optimales Profil.

**Profil A:** Fachlehrer/Fachlehrerin Berufswahlunterricht (EDK-Anerkennung); November 2016 bis Januar 2018

**Zielgruppe:** Lehrpersonen mit Lehrberechtigung auf der Sek I oder II, die Berufliche Orientierung erteilen und/oder für die Berufswahl an der Schule verantwortlich sind.

**Profil B:** Berufsintegrationscoach; November 2016 bis November 2017

**Zielgruppe:** Lehrpersonen, Sozialarbeitende, andere Fachpersonen, die Jugendliche in schulischen oder berufspraktischen Brückenangeboten, Motivationssemestern oder sozialpädagogischen Massnahmen begleiten.

**Informationsabend für beide Profile:** Mittwoch, 18. Mai 2016, 19.00 – 20.00 Uhr  
Fachhochschule Nordwestschweiz FHNW, Von Roll-Strasse 10, Olten (Anzeigetafel beachten)

**Information und Anmeldung:** Rahel Lohner Eiche, Kurskoordinatorin, +41 61 337 27 24, [rahel.lohner@fhnw.ch](mailto:rahel.lohner@fhnw.ch)

[www.fhnw.ch/ph/iwb/kader/schule-beruf](http://www.fhnw.ch/ph/iwb/kader/schule-beruf)  
[www.fhnw.ch/sozialarbeit/ikj/weiterbildung/cas](http://www.fhnw.ch/sozialarbeit/ikj/weiterbildung/cas)

# D-EDK sieht Lehrplan 21 auf Kurs

Die Konferenz der Deutschschweizer Erziehungsdirektoren D-EDK zieht eine positive Zwischenbilanz der Harmonisierung. Demnächst wird es zu kantonalen Abstimmungen über den Lehrplan 21 kommen.

In letzter Zeit meldeten sich vorwiegend die Gegner des neuen Lehrplans öffentlich zu Wort und es konnte der Eindruck entstehen, das Projekt sei vom Scheitern bedroht. An ihrer Plenarversammlung vom 17. März zogen nun die Deutschschweizer Erziehungsdirektorinnen und -direktoren eine Zwischenbilanz. Und sie kamen zum Schluss, das Harmonisierungswerk komme bei der Umsetzung gut voran.

In einer Medienmitteilung der D-EDK heisst es: «Ein Jahr nachdem die druckfertige Fassung des Lehrplans 21 vorliegt, haben 18 der 21 deutsch- und mehrsprachigen Kantone beschlossen, Lehrpläne einzuführen, die auf dem Lehrplan 21 basieren. Die Umsetzungsarbeiten der Kantone laufen, und die Einführung des Lehrplans 21 wird auch von Verbänden und Organisationen breit unterstützt.»

Wie die D-EDK feststellt, wird seit Beginn des Schuljahres 2015/16 in Basel-Stadt und Basel-Landschaft (hier nur für den Kindergarten und die Primarstufe) mit je einem neuen kantonalen Lehrplan auf der Basis des Lehrplans 21 an den Schulen gearbeitet. Luzern, Appenzell-Ausserrhodens, Nidwalden, St. Gallen, Thurgau, Obwalden, Glarus, Schwyz und Uri führen ihre neuen Lehrpläne auf das Schuljahr 2017/18 ein. Ein Jahr später werden die Kantone Bern, Graubünden, Schaffhausen, Solothurn und

Zürich folgen. Die Kantone Freiburg und Zug haben für ihre Lehrpläne die Einführung auf das Schuljahr 2019/20 beschlossen. «In Vorbereitung, aber noch nicht entschieden», so die D-EDK, ist die Einführung neuer Lehrpläne in den Kantonen Aargau, Appenzell-Innerrhodens und Wallis.

In mehreren Kantonen sind Volksinitiativen unterwegs mit dem Ziel, den Lehrplan 21 zu kippen. Teils gelangen sie schon bald zur Abstimmung. Die D-EDK nimmt dies zwar zur Kenntnis, geht aber nicht näher darauf ein. Sie weist darauf hin, dass in 14 Kantonen aktuell die Exekutive (Regierungsrat/Staatsrat) und in 7 Kantonen der Erziehungsrat als kantonale Vollzugsbehörde über die Lehrpläne entscheide. Die kantonalen Parlamente hätten die Aufsicht über die Vollzugsbehörden, womit die demokratische Kontrolle gewährleistet sei.

Der LCH hat die Erarbeitung des Lehrplans 21 unterstützt und sich auch bei der Präsentation des fertigen Lehrplans positiv geäussert. Er betonte aber, dass nun alles von einer möglichst vollständigen Übernahme durch die Kantone abhängt. (hw)

## Weiter im Netz

www.LCH.ch – Die Medienmitteilung der D-EDK im Wortlaut sowie weitere Dokumente zum Lehrplan 21.

## «BILDUNG-SCHWEIZ.CH» IST KEINE LCH-WEBSITE

Seit November 2015 ist eine Website namens [www.bildung-schweiz.ch](http://www.bildung-schweiz.ch) im Netz, betrieben von der Firma Webtech AG in Altdorf. Darauf werden vorwiegend Weiterbildungsangebote propagiert. Die Redaktion von BILDUNG SCHWEIZ legt Wert auf die Feststellung, dass diese Website in keiner Weise mit der Zeitschrift BILDUNG SCHWEIZ und dem LCH verbunden ist. Die Informationen des LCH, Dachverband Lehrerinnen und Lehrer Schweiz, finden sich im Internet ausschliesslich unter [www.LCH.ch](http://www.LCH.ch)

## INTERNATIONAL

### Bildungsgipfel in Berlin

Am 3. und 4. März war Deutschland Gastgeber des 6. Internationalen Gipfels zum Lehrerberuf (International Summit on the Teaching Profession/ISTP). Rund 400 Teilnehmende aus Politik, Verwaltung, Gewerkschaften, Wissenschaft und Praxis tauschten sich in Berlin über aktuelle Bildungsthemen aus. Das Leitmotiv lautete «Professionalisierung von Lehrkräften: Voraussetzung für gute Unterrichtsqualität und beste Lernergebnisse».

Unter den 23 teilnehmenden Ländern war auch die Schweiz. Zu deren Delegation, geleitet von Christian Amsler, Bildungsdirektor des Kantons Schaffhausen und Präsident D-EDK, gehörten im Weiteren Hans Ambühl, Generalsekretär EDK, Beat W. Zemp, Präsident des Dachverbands Lehrerinnen und Lehrer Schweiz LCH, Bernard Gertsch, Präsident des Schweizerischen Schulleiterverbands VSLCH sowie Jean-Marc Haller, Generalsekretär des Syndicat des enseignants romands SER. Laut einer Medienmitteilung kam es am Rande der Konferenz zu zahlreichen bilateralen

Gesprächen und Treffen der Schweizer Delegation mit Bildungsministern der anderen Länder. So wurde unter anderem eine Zusammenarbeitserklärung für Kanada, Deutschland und die Schweiz unterzeichnet. In allen drei föderal organisierten Ländern liegt die Zuständigkeit für die Bildung nicht auf Landesebene, sondern in den einzelnen Bundesländern (Deutschland), Provinzen (Kanada) respektive Kantonen (Schweiz).

Zu den Gepflogenheiten des ISTP gehört es, dass die Delegationen «Commitments» über die Weiterentwicklung des Bildungssystems in ihren Ländern abgeben. Die Schweiz verpflichtete sich zur Einrichtung einer permanenten Kommission zum Austausch über die Laufbahn im Lehrberuf, der die Berufsorganisationen der Lehrpersonen und der Schulleitungen, die Pädagogischen Hochschulen sowie die Bildungsverwaltung angehören sollen. Im Weiteren soll der Erfahrungsaustausch über die Gewinnung von qualifiziertem Nachwuchs für die Lehrberufe intensiviert werden. Schliesslich ist eine Studie geplant, die zeigen soll, weshalb Lehrerinnen und Lehrer ihrem Beruf treu bleiben oder diesem den Rücken kehren. (hw)



Vertretung der Schweiz (v.l.): Bernard Gertsch (VSLCH), Beat W. Zemp (LCH), Hans Ambühl (EDK), Jean-Marc Haller (SER), Christian Amsler (D-EDK).

# «Schule sperrt Lebenswirklichkeit aus»

Trotz reichem Angebot an Geräten, Anwendungen und weltweiter Vernetzung ist die Schule noch keineswegs von Computer und Internet überschwemmt. Das zeigte sich an einer Tagung der Schweizerischen Stiftung für audiovisuelle Bildungsangebote SSAB in Bern.

Das Angebot ist riesig. Die Entwicklung von digitalen Werkzeugen und Inhalten boomt. Davon zeugt jeden Monat die Rubrik «Bildungsnetz» in BILDUNG SCHWEIZ. Davon zeugte ebenso die Tagung der Schweizerischen Stiftung für audiovisuelle Bildungsangebote SSAB vom 10. März in Bern. Einige Beispiele:

1. Der Tessiner Staatsrat Manuele Bertoli präsentierte das Projekt «AlpConnectar», das die pädagogischen Hochschulen der Kantone Wallis, Tessin und Graubünden sowie Swisscom entwickelt haben. Per Videokonferenz treten Schulklassen aus den verschiedenen Landesteilen in Kon-

*«Die Leute haben immer noch Angst vor Informatik. Sie sehen nicht ein, weshalb sie wichtig sein soll. Und es ist entscheidend, dass Politiker sagen: Ja, Informatik ist wichtig, und wir können das.»*

takt – ein attraktives Setting, um gelernte Sprachkenntnisse anzuwenden und die Kulturen der Schweiz kennenzulernen, indem man zum Beispiel Kochrezepte austauscht. Eindruck aus einem vorgeführten Fernsehbeitrag über AlpConnectar: Es funktioniert, aber es braucht sehr viel Vorbereitung. Die Lehrpersonen müssen ihre Schülerinnen und Schüler gleichsam über die kulturelle Schwelle tragen.

2. «QuesTania» ist eine virtuelle Spiel-Umgebung, die sich mit verschiedensten Inhalten füllen lässt. «Kinder spielen ständig und sie lernen auch so», sagt dazu Eckart Zitzler, Professor für Medien und Informatik an der PH Bern, wo «QuesTania» entwickelt wird. Wer die Umgebung betritt (mittels PC oder Tablet), gibt sich selbst einen Helden-Namen und kann in der Folge lernend seine Mission erfüllen, indem er/sie die gestellten Aufgaben löst. Die Lehrperson erhält nicht nur die Endresultate des Tests, sondern auch kontinuierlich Aufschluss über den Lernstand der Klasse, über Lösungswege und Probleme.

3. Wie «denken» Computer? An diese zentrale Frage der Informatik lassen sich Kinder und Jugendliche heranführen,

indem sie Spiele nicht nur spielen, sondern sie selber bauen. Alexander Repenning, Leiter der Professur für Informatische Bildung der PH FHNW, berichtete, US-Präsident Obama habe kürzlich vier Milliarden Dollar für eine neue Initiative mit dem Namen «Computer Science for all» freigegeben und in diesem Zusammenhang auch eine Zeile Programm-Code geschrieben. Repenning lud unsere Bundesrätinnen und -räte ein, ein Gleiches zu tun, denn: «Die Leute haben immer noch Angst vor Informatik. Sie sehen nicht ein, weshalb das wichtig sein soll. Und es ist entscheidend, dass Politiker sagen: Ja, Informatik ist wichtig, und wir können das.»

## «Always on» – ausser in der Schule

Sieht man die Präsentationen der Pädagogischen Hochschulen und liest man Berichte über innovationsfreudige Lehrpersonen, so liegt der Eindruck nahe, die Schulen seien von der Digitalisierung geradezu überschwemmt. Dem ist nicht wirklich so. Das machte an der Berner Tagung die Bundestagsabgeordnete Saskja Esken klar; sie ist Berichterstatterin für digitale Bildung der SPD-Fraktion. In Deutschland besitzen heute 92 Prozent der Jugendlichen ein Smartphone, drei Viertel von ihnen haben mit einer Flatrate immer und überall Zugang ins Internet – always on. «In den Schulen herrscht dann Smartphone-Verbot», ergänzte Esken, «damit sperrt die Schule die Lebenswirklichkeit der jungen Leute aus, anstatt sie hereinzuholen und zu nutzen.»

«Unsere Welt verändert sich rasant und die Menschen müssen fit gemacht werden dafür. Der Bildung kommt bei der Bewältigung dieser Herausforderung eine Schlüsselrolle zu; sie befähigt Menschen zur emanzipierten und souveränen Teilhabe an einer digitalisierten Welt», so Esken. Es gehe darum, der sozialen Spaltung unserer Gesellschaft nicht noch eine digitale Spaltung hinzuzufügen.

Die Wirklichkeit sieht so aus: An deutschen Schulen gibt es einen Computer für jeweils zwölf Schülerinnen und Schüler. In der Schweiz sind die Verhältnisse etwas komfortabler: ein Computer für sieben Schülerinnen und Schüler. Was die Fähigkeiten im Umgang mit der digitalen Welt betrifft, so liegen laut ICILS

(International Computer- and Information Literacy Study, eine Art Computer-PISA) die 14-Jährigen sowohl in Deutschland als auch in der Schweiz unter 25 Nationen im Mittelfeld. Saskja Esken: «Das kann man in Ordnung oder problematisch finden. Ich meine, als führende Industrienation sollten wir einen anderen Anspruch an uns haben.»

## Lehrplan 21 – mit Informatik

In der Diskussion meldete sich auch LCH-Zentralpräsident Beat W. Zemp zu Wort. Er stelle in der Bildungswelt einen Retro-Trend fest. Der Computereinsatz im Unterricht werde von gewissen Kreisen verteufelt oder negiert. «Was wir brauchen», so Zemp, «ist eine didaktische Diskussion über digitale Bildung.» Es müsse gelingen, den Mehrwert der neuen Konzepte aufzuzeigen.

«Und», so Beat W. Zemp, an die mehr als 100 teilnehmenden Bildungsexperten gewandt, «wenn Sie wirklich etwas tun wollen in diesem Bereich, dann unterstützen Sie alle den Lehrplan 21, denn da sind Medienbildung und Informatik drin – verbindlich.» ■

Heinz Weber

## Weiter im Netz

[www.ssab-online.ch](http://www.ssab-online.ch)  
<http://alpconnectar.ch>  
[www.questanja.org](http://www.questanja.org)  
[www.scalablegamedesign.ch](http://www.scalablegamedesign.ch)  
[www.saskiaesken.de](http://www.saskiaesken.de)

## SSAB – FÜR BILDUNGSMEDIEN

Die Schweizerische Stiftung für audiovisuelle Bildungsangebote SSAB vernetzt Organisationen und Institutionen aus Bildung, Wissenschaft, Wirtschaft, Medien, Verwaltung, Verbänden und Politik mit dem Fokus auf den elektronischen Bildungsmedien und ihrer Nutzung. Die SSAB trägt zur Umsetzung nationaler Strategien bei. Im Vordergrund stehen die Strategie des Bundesrats für eine Informationsgesellschaft in der Schweiz (März 2012) und die ICT-Strategie der Schweizerischen Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (März 2007).

# Neuartiges Belohnungssystem für schadenfreies Fahren

Zurich bietet nun ein neuartiges Belohnungssystem an, das für Automobilisten der untersten Prämienstufe attraktive Vorteile mit sich bringt.

Traditionelle Motorfahrzeug-Versicherungsmodelle kommen an ihre Grenzen. Für Automobilisten auf der untersten Prämienstufe gibt es keine weitere Belohnung mehr. Zurich bietet nun ein neuartiges Belohnungssystem an, das automatisch den Selbstbehalt reduziert.

## Wegfall des Prämienstufensystems und Einführung der Selbstbehaltreduktion

Zurich schafft das überholte Prämienstufensystem ab und führt gleichzeitig die neuartige Selbstbehaltreduktion ein: 1000 Franken beträgt zum Beispiel der Selbstbehalt bei Kollisionsschäden (oder für Jugendliche bei Haftpflichtschäden). Wer drei Jahre schadenfrei unterwegs ist, erhält neu automatisch einen um 500 Franken gesenkten Selbstbehalt. Nach weiteren drei Jahren wird der Selbstbehalt ein zweites Mal um 500 Franken reduziert. Sollte also im siebten Jahr ein Schadenfall eintreten, fällt beim Versicherten kein Selbstbehalt mehr an. Nach einem Schadenfall gilt wieder für drei Jahre der ursprünglich vereinbarte Selbstbehalt. Dieses neue System belohnt treue und schadenfreie Kunden. Für Junglenker ist das System

besonders attraktiv. Sie bezahlen zwar auch bei Zurich altersbedingt eine höhere Prämie, werden beim Selbstbehalt aber gleich behandelt wie ältere Fahrer.

## Schadenfreiheitsbonus

Wählen die Kunden zusätzlich die Option «Schadenfreiheitsbonus», so erhalten sie nach drei schadenfreien Jahren 10 Prozent ihrer einbezahlten Prämien zurück. Als schadenfrei gilt, wer weder Haftpflicht- noch Kollisionsschadenfälle in diesen drei Jahren hatte. Diese auf den einzelnen Vertrag und das individuelle Verhalten des Kunden bezogene Rückerstattung ist einmalig im Schweizer Motorfahrzeugmarkt.

## Frühere unfallfreie Jahre werden angerechnet

Wer sein Fahrzeug bereits drei Jahre schadenfrei bei Zurich versichert hat und auf das neue Motorfahrzeugprodukt umsteigen will, sollte sich mit seinem Versicherungsexperten von Zurich oder dem Kundenservicecenter in Verbindung setzen, denn beim Wechsel auf das neue Produkt wird diesen Kunden die erste Selbstbehaltreduktion von 500 Franken gutgeschrieben.



## ZURICH VERSICHERUNG – FÜR JEDES BEDÜRFNIS DIE RICHTIGE LÖSUNG

Kontaktieren Sie Zurich unter 0848 807 804 oder finden Sie Ihre nächstegelegene Zurich-Agentur unter <https://partner.zurich.ch/lch>.

Zurich bietet umfassende Versicherungsleistungen mit einem exzellenten Schadenservice zu sehr attraktiven Preisen. Stellen Sie sich Ihre Versicherung exakt nach Ihren Bedürfnissen zusammen. So bezahlen Sie nur, was Sie wirklich brauchen.

# Die Firmen sind bereit, an Schulen fehlt es noch

Der Verein Jugend und Wirtschaft, in dem sich auch der LCH engagiert, bietet Weiterbildungstage für Schulteams an. BILDUNG SCHWEIZ hat einen solchen Tag mit der Berner Schule Spitalacker/Breitenrain begleitet.

Im Sitzungszimmer der BKW Energie AG am Viktoriaplatz in Bern wird kräftig Wind gemacht. Rund ein Dutzend Lehrerinnen und Lehrer erproben praktisch und mit vollem Einsatz Experimente mit Lernmaterial aus den Baukästen von «explore-it», die üblicherweise Kinder an die Naturwissenschaften heranführen. Das Lernmaterial besteht aus ganz einfachen, aber raffiniert zusammengestellten Komponenten wie Röhrli, Plastiksäcken, Kartonscheiben und technischem Kleinmaterial. Daraus lassen sich Windräder, Drachen oder gar ein Windkraftwerk für die Hosentasche bauen. 26 000 Schülerinnen und Schüler hat «explore-it» letztes Jahr erreicht. Und nun sind es Lehrpersonen der Berner Schule Spitalacker/Breitenrain, die von Daniel Vögelin von der FHNW mit dem spannenden und verblüffenden Lernmaterial bekanntgemacht werden. Die Begeisterung ist mit Händen zu greifen. Das wird Folgen in den Schulzimmern haben...

## Unternehmen als Gastgeber

Die Explore-it-Werkstatt ist Teil eines Weiterbildungstags unter dem Motto «Bildung trifft Wirtschaft», veranstaltet vom Verein Jugend und Wirtschaft, in dessen Vorstand sich auch der LCH engagiert. Das Prinzip: Unternehmen sind Gastgeber für einen Weiterbildungstag eines Schulteams. Die Teilnehmenden kommen dabei einerseits in Kontakt mit Verantwortlichen des Unternehmens für die Ausbildung von Lernenden; andererseits lernen sie besondere Bildungsangebote kennen.

Die 36 Lehrpersonen der Schule Spitalacker/Breitenrain verteilen sich an diesem 22. Februar auf die BKW (mit «explore-it»), auf die Versicherung Mobiliar (mit «Jugend debattiert») und auf Swisscom («Projektunterricht und -management»). Am Nachmittag folgte noch ein Round-Table-Gespräch bei der Post und der login Berufsbildung AG über Berufsbilder sowie Anforderungen und Chancen einer

Berufslehre. Ein dichtes, für einen Weiterbildungstag aber durchaus verkraftbares Programm – vor allem aufgrund seiner Praxisnähe.

«Wir wollen den Schulen einen Weg anbieten, ohne grossen Aufwand mit der Wirtschaft in Kontakt zu kommen», erklärt Urs Marti, Geschäftsführer von Jugend und Wirtschaft. Die Firmen sind an diesen Tagen Gastgeber; sie stellen die nötigen Räumlichkeiten und das Personal zur Verfügung, ausserdem sorgen sie für Verpflegung. Jugend und Wirtschaft organisiert die vorzustellenden Bildungsangebote und trägt allfällige Kosten. Die Schulteams haben im Grunde nichts anderes zu tun, als möglichst vollständig anwesend zu sein.

«Es ist uns ein Anliegen, dass die Schulleitung diesen Weiterbildungstag für verpflichtend erklärt», sagt Urs Marti: «Es braucht im ganzen Kollegium das Verständnis für das duale System und nicht nur bei zwei oder drei Personen, die für



Volle Konzentration auf die Experimente von «explore-it», Gastgeberin ist die BKW Energie AG. Fotos: Stephan Hermann/coupdoeil.ch

die Berufswahlvorbereitung zuständig sind. Das ist spannend und tut allen gut.»

Begeistert ergänzt er: «Es geht ja hier nicht um die grosse, böse Wirtschaft, die vielen Lehrpersonen suspekt ist. Es geht um Leute, die am Morgen ganz normal zur Arbeit gehen, zum Beispiel in einer kleinen Bude auf dem Land, die mit ihren Hightech-Produkten vielleicht Weltmarktführer ist.»

#### «Soft Skills» sind wichtig

Um «kleine Buden» geht es an diesem Weiterbildungstag nicht, sondern um bedeutende Unternehmen, die viel in Berufsbildung investieren und dafür eigene Konzepte anbieten können. So kennt Swisscom für ihre rund 850 Lernenden

*«Wir suchen aktiv den Kontakt mit Unternehmen der Region, um das Potenzial der Berufslehre als Alternative zum gymnasialen Bildungsweg besser kennenzulernen.»*

eine Ausbildung in Projektteams, für die sich die Jugendlichen bewerben müssen und in denen sie während rund eines halben Jahres konkrete Ziele verfolgen. Die Mobililar (320 Lernende) wiederum hat besondere Ausbildungskonzepte für Spitzensportler oder bietet ein Auslandjahr während der Lehre an.

Die Lehrpersonen wollen von den Ausbildungsverantwortlichen immer wieder Auskunft über die Anforderungen an Bewerberinnen und Bewerber für eine Lehrstelle. In den Antworten kommt der hohe Stellenwert der «Soft Skills» zum Ausdruck: Ehrlichkeit, selbständiges, offenes Auftreten, Motivation, Zielstrebigkeit und schliesslich auch Pünktlichkeit erhöhen die Chancen einer Bewerbung enorm. Der Auftritt der jungen Leute wird aufmerksam und oft mehrmals beobachtet. Lernende begleiten die Bewerberinnen und Bewerber bei ihrem Schnuppertag und haben dann auch eine Stimme bei der Auswahl. Natürlich zählen nach wie vor Zeugnisse, «Stellwerk» oder private Checks; entscheidend ist aber der persönliche Eindruck. Es



Grosses Engagement und flexible Konzepte: Lehrpersonen im Gespräch mit Lernenden von Swisscom.

scheint, als hätten sich die Unternehmen etwas vom Prinzip «gute Schüler um jeden Preis» verabschiedet.

#### Mängel in der Berufswahl-Vorbereitung

Auch mit Lernenden der besuchten Unternehmen kommen die Lehrpersonen an diesem Tag ins Gespräch, und was diese berichten, ist für die Schulen nicht immer schmeichelhaft. So erzählt eine junge Frau, ihre Klasse sei beim Thema Berufswahlvorbereitung stets nach Hause geschickt worden, um selbständig anhand von Arbeitsblättern zu lernen. Ein Bewerbungsgespräch habe man nie geübt. Offenbar sind die Bewerbungen für Lehrstellen, welche die Unternehmen erhalten, sehr unterschiedlich in Form und Qualität und oft mangelhaft. Bei den heutigen Lehrmitteln und der zur Verfügung stehenden professionellen Unterstützung sind solche Mängel kaum zu begreifen.

Aus der Schule Spitalacker/Breitenrain können diese Negativbeispiele jedenfalls nicht stammen. Wie Schulleiter Marcel Sahli erklärt, wird bei ihnen jeweils ab der 7. Klasse eine Berufswahlwoche durchgeführt – auch für jene, die anschliessend wahrscheinlich das Gymnasium besuchen werden. Zudem praktiziert man eine erweiterte Form des Zukunftstags. Eltern

nehmen nicht nur ihre eigenen Kinder an den Arbeitsplatz mit, sondern auch deren Schulkolleginnen und -kollegen. «Das duale System ist mir sehr wichtig», hält Sahli fest. «Wir suchen aktiv den Kontakt mit Unternehmen der Region, um das Potenzial der Berufslehre als Alternative zum gymnasialen Bildungsweg besser kennenzulernen.» Deshalb ist sein Team von der 3. bis zur 9. Klasse auch fast komplett an diesem Weiterbildungstag anwesend.

Dieses grosse Interesse sei noch nicht der Normalfall, stellt Urs Marti von Jugend und Wirtschaft fest: «Die Firmen sind bereit. Sie zu motivieren, kostet uns in der Regel nur ein Telefon. Unsere Herausforderung ist es, mehr Schulen zu finden, die in dieses Projekt einsteigen wollen.» ■

**Heinz Weber**

#### Weiter im Netz

[www.jugend-wirtschaft.ch](http://www.jugend-wirtschaft.ch)  
[www.explore-it.org](http://www.explore-it.org)  
[www.jugenddebattiert.ch/de](http://www.jugenddebattiert.ch/de)  
[www.phlu.ch/dienstleistung/zipp/](http://www.phlu.ch/dienstleistung/zipp/)  
[www.breitenrain-lorraine.ch](http://www.breitenrain-lorraine.ch)

# Geld gegen Image – das Prinzip Sponsoring

Text: Heinz Weber

In Zeiten knapper Bildungsfinanzen liegt der Gedanke an Geldbeschaffung per Sponsoring und Fundraising nahe. Private engagieren sich in der Schule und profitieren vom Image der Bildung. Schulen wiederum können sich dank Fremdmitteln die Butter auf dem Brot leisten, die der Staat weggekürzt hat. Eine Win-win-Situation?



«Möchten Sie in die Zukunft der jungen Generation investieren? Werden Sie Schulsponsor!» – Die «Prisma»-Schule in Riehen bei Basel, eine Privatschule mit christlichem Hintergrund, geht auf ihrer Website offen und aktiv wie nur wenige mit dem Thema Sponsoring um. Als Möglichkeiten zum finanziellen Engagement werden angeboten: ein Schulgeld-Fonds zugunsten von Kindern aus weniger begütertem Haus, ein «100er-Club», dessen Mitglieder jährlich 100 Franken einzahlen, sowie eine Wunschliste auf der Website, wo sich Spendewillige ein Objekt ihrer Unterstützung aussuchen können – vom Projektor bis zur Festbank-Garnitur. Auskunft über ihre Erfahrungen mit Sponsoring und den Erfolg ihres Aufrufs mochte die Schule leider nicht geben.

Auch die Universität Zürich legt Wert auf Diskretion: Als sie im Jahr 2013 von der Grossbank UBS ein Forschungszentrum für internationale Ökonomie im Wert von 100 Millionen Franken zum Geschenk erhielt, wollten die

*«Eines ist allen Sponsoring-Formen gemeinsam: Unternehmen investieren Geld oder geldwerte Leistungen, um Profil zu zeigen und vom guten Ruf der geförderten Projekte oder Institutionen zu profitieren.»*

Partner zunächst nicht, dass Einzelheiten des Vertrags an die Öffentlichkeit gelangten. Zwei Journalisten erstritten dann aufgrund des kantonalen Informationsgesetzes die Offenlegung. Unter anderem ist im Vertrag festgehalten, dass Angestellte und Kunden der Bank privilegierten Zugang zu Veranstaltungen des Instituts haben und umgekehrt die Professoren des Instituts sich regelmässig mit der Führungsspitze der Bank austauschen. Ausserdem wird die Präsenz des Kürzels UBS detailliert festgelegt. So darf die Universität niemals von diesem Institut reden oder schreiben, ohne die bewussten drei Buchstaben hinzuzufügen.

Die Dimensionen der beiden Beispiele sind nicht vergleichbar. Wer einer Schule eine Festgarnitur finanziert, wird sich davon keinen Einfluss auf pädagogische Inhalte versprechen. Ein Unternehmen hingegen, das eine Professur oder ein Institut stiftet, will und kann mitbestimmen, was an der Hochschule geforscht wird.

Swiss-Ski-Team: unterwegs mit 33 Millionen Franken.  
Fotos: SwissSki/Stephan Bögli

Das bekannteste Beispiel für Sponsoring in der Volksschule ist die Aktion «Schulen ans Internet» der Swisscom. Diese wurde 2002 im Rahmen einer «Public Private Partnership» (PPP) gestartet. Privatunternehmen – nebst Swisscom auch Apple, Microsoft, IBM und weitere – offerierten den Schulen kostenlose oder vergünstigte Infrastruktur und Software. Der Bund andererseits unternahm eine Initiative für die Weiterbildung der Lehrpersonen im Bereich Computer und Internet. Nach dem offiziellen Ende des PPP im Jahr 2007 wurde ein Teil der Angebote weitergeführt. So hat Swisscom mehr als 7000 Schweizer Schulen ans Internet angeschlossen und dafür insgesamt einige hundert Millionen Franken investiert (vgl. Interview Seite 18).

Auf leisen Sohlen betritt SAMT – «Schulen arbeiten mit Tablets» – die Bildungswelt. An der PH Zürich werden ganze Schulteams nicht nur kostenlos, sondern auch gründlich im Umgang mit den handlichen Computern ausgebildet, und zwar mit solchen von Samsung. Klar, dass in so ausgebildeten Kollegien diese Marke einen Vorsprung hat. Ähnlich gelagerte Aktionen mit iPhones oder iPads gab es in den letzten Jahren auch von Apple.

Zahllos sind die Beispiele für «gesponsorte» Lehrmittel: Da informiert eine Zuckerfabrik über die Bedeutung von Zucker für den Energiehaushalt; da regt PharmaSuisse zur Diskussion über das Gesundheitswesen an; Kraft- und Hilfswerke schicken Animatorinnen und Animatoren gratis in Schulklassen, um über ihre Geschäftsfelder und Anliegen aufzuklären. Die Post lehrt Kinder, weshalb es auch heute noch sinnvoll ist, Briefe zu schreiben. Lehrpersonen, die solche Angebote nutzen, brauchen Distanz und Kritikfähigkeit, um den Weizen der legitimen Wissensvermittlung von der Spreu plumper Werbung zu trennen. Doch sind dies ohnehin Voraussetzungen für den Lehrberuf.

#### «Fester Bestandteil im Kommunikationsbudget»

Der Begriff Sponsoring ist schillernd und vielfältig. Eines ist allen Formen gemeinsam: Unternehmen investieren Geld oder geldwerte Leistungen, um Profil zu zeigen und vom guten Ruf der geförderten Projekte oder Institutionen zu profitieren. Auch wenn die Unterstützung das Etikett «Corporate Social Responsibility» (CSR) – Verantwortung des Unternehmens gegenüber der Gesellschaft – trägt, so werden die Empfänger in der Regel danach ausgesucht, ob sie dem Image des Sponsoringgebers entsprechen und sein Profil schärfen können.

«Das Sponsoringbusiness zeigt sich seit vielen Jahren als stabile Grösse und Wachstumsmarkt. Immer mehr etabliert sich die Kommunikationsform Sponsoring als fester Bestandteil im Kommunikationsbudget vieler Unterneh-

men», heisst es in der Studie «Sponsor-Trend 2015» des Instituts Repucom. Experten schätzen, dass heute zwischen 10 und 20 Prozent des Werbevolumens in der Schweiz für Sponsoring und verwandte Aktivitäten ausgegeben werden. Das heisst: Mehr als eine halbe Milliarde Franken ist als Unterstützung verschiedenster Aktivitäten verfügbar. Allein der Verband Swiss-Ski, der seine Athletinnen und Athleten als wahre Werbesäulen auf die Piste schickt (und BILDUNG SCHWEIZ die Illustrationen für diesen Beitrag zur Verfügung stellte), verzeichnet in seinem Geschäftsbericht 2013/2014 mehr als 32 Millionen Franken Werbeerträge – rund zwei Drittel seiner Gesamteinnahmen.

Zweifellos ist es für Schulen verlockend, an diesem grossen Kuchen teilzuhaben. Wie aber wird er verteilt? Laut der Untersuchung «Sponsoring Visions 2014/15» der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften (ZHAW) sponsern 77% der befragten Firmen im Bereich Sport; 51%

*«Eine ‹Schweizer Schule des Jahres›, wenn es sie denn gäbe, könnte durch Kleidung mit dem Logo einer Krankenkasse oder eines Süssgetränks zweifellos eine beachtliche Summe einstreichen. Die Schule eines Zürcher Quartiers mit hohem Migrationsanteil oder eines Bergdorfes ginge hingegen wohl leer aus.»*

investieren im Bereich Kultur, 44% in Corporate Social Responsibility und 25% in Medien-Sponsoring.

In Deutschland ist die Verteilung noch eindeutiger: 98% der Firmen sind im Sport aktiv, wobei Fussball mit 81% einsam an der Spitze steht; nur 37% hingegen fühlen sich in ihrem Sponsoring der Gesellschaft verpflichtet.

### Sponsoren wollen Leuchttürme

Betrachten wir den Bereich des gesellschaftlichen Engagements, zu dem die Bildung gehört, so wird das Kuchenstück noch etwas kleiner. Denn diesen Bereich berücksichtigen zwar 44% der befragten Firmen, doch erhält er nur 11% der gesamten Sponsoringgelder. Und in der Bildung sind es laut ZHAW-Studie vor allem Hochschul- und Forschungsprojekte, die in den Genuss von Unterstützung gelangen. Der Grund ist klar: Sponsoring verlangt «Leuchttürme», die Medienwirkung entfalten und werbetauglich sind. Eine

«Schweizer Schule des Jahres», wenn es sie denn gäbe, könnte durch Kleidung mit dem Logo einer Krankenkasse oder eines Süssgetränks bei entsprechender Vermarktung zweifellos eine beachtliche Summe einstreichen. Die Schule eines Zürcher Quartiers mit hohem Migrationsanteil oder eines abgelegenen Bergdorfes ginge hingegen wohl leer aus. Würde Sponsoring sich als Stütze des Schulwesens etablieren, wäre die Chancengerechtigkeit in Gefahr.

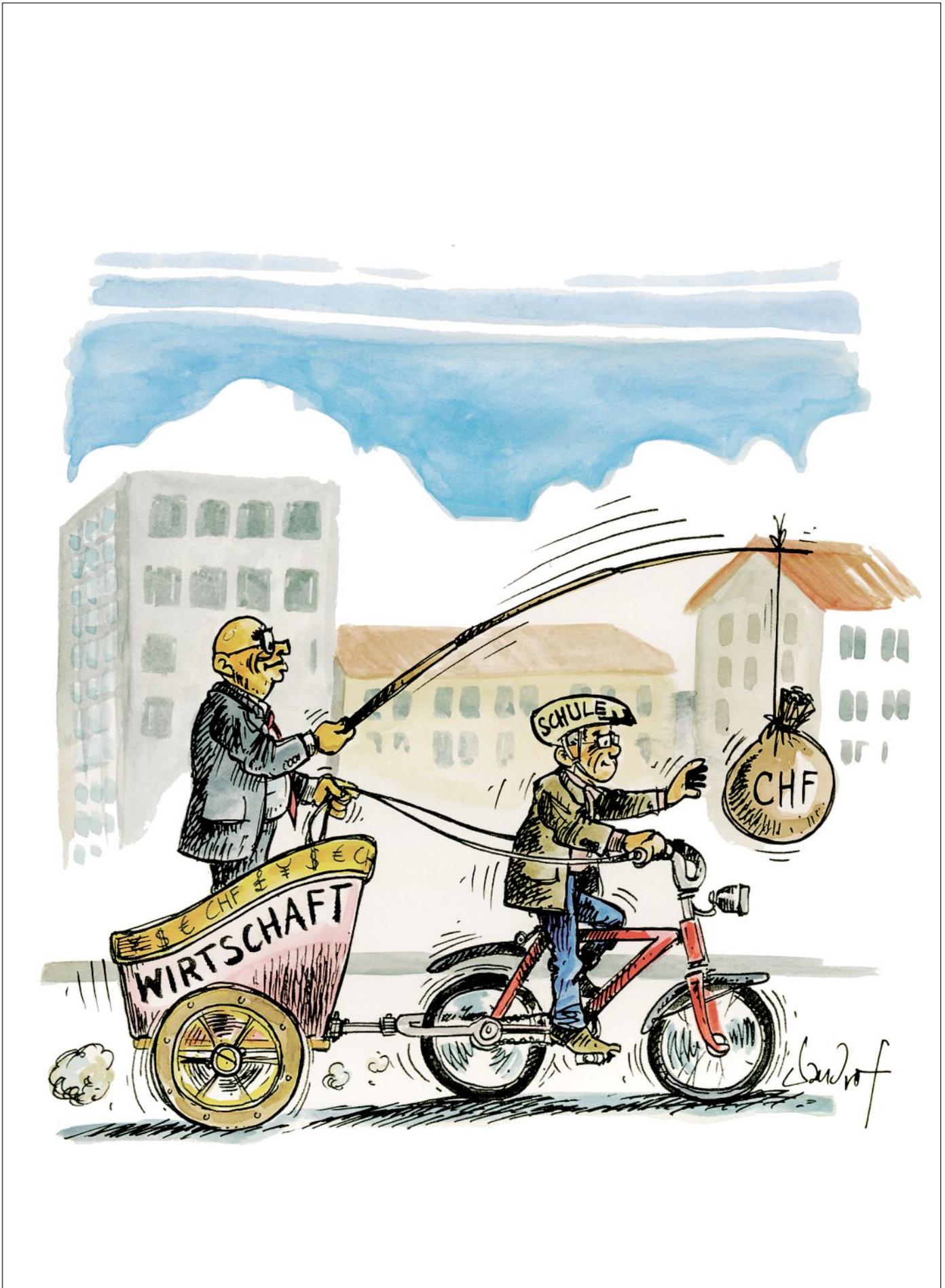
Die Richtlinien des Kantons Basel-Stadt zu diesem Thema bringen das Wesentliche auf den Punkt: «Fundraising und Sponsoring dürfen weder im Widerspruch zum Bildungsauftrag und zum Leitbild der Schule stehen, noch den Betrieb der Schule beeinträchtigen. Fundraising und Sponsoring dürfen zudem das Image der Schule nicht gefährden.»

Sind diese Grenzen eingehalten und die Persönlichkeitsrechte der Schülerinnen und Schüler gewahrt, so spricht nichts dagegen, ein Klassen- oder Schulprojekt durch externe Mittel mitzufinanzieren. Relativ neu im Repertoire ist das Instrument «Crowdfunding» («Schwarmfinanzierung»): Projekte werden auf speziellen Internet-Plattformen ausgeschrieben – mit dem Inhalt, der zur Realisierung nötigen Summe und bestimmten Gegenleistungen, die den Spenderinnen und Spendern in Aussicht gestellt werden. Kommt die Summe in einer definierten Zeit nicht zusammen, wird das Geld zurückbezahlt. So hat beispielsweise auf [www.wemakeit.com](http://www.wemakeit.com) die Musikschule Birsfelden erfolgreich 2000 Franken für die Einspielung einer CD eingeworben. Dagegen wartete das Projekt «Chind singid fir Chind» bei Redaktionsschluss immer noch auf Zusagen für das Sammelziel von CHF 3500.–. Wer grosszügig einsteigt, kann sich eine Privataufführung von Liedern im Obwaldner Dialekt sichern. ■

Heinz Weber

### LEITFADEN IN VORBEREITUNG

Zurzeit ist ein Leitfaden des LCH zum Thema «Fremdfinanzierung öffentlicher Bildung» in Arbeit; er erscheint voraussichtlich im zweiten Halbjahr 2016. Neben Sponsoring, Förderung und Fundraising geht es darin auch um von Schulen oder Kantonen betriebene Kostenauslagerung, zum Beispiel an Eltern. Anhand von Beispielen wird gezeigt, wo Kooperation sinnvoll sein kann und wo aus pädagogischer, rechtlicher oder politischer Sicht Grenzen gesetzt werden müssen, um die Unabhängigkeit und Integrität der öffentlichen Schule zu gewährleisten. Der Leitfaden wird auch eine Ethik-Charta enthalten, die vom LCH gemeinsam mit der Jacobs Foundation und der Mercator-Stiftung sowie Wirtschaftsvertretern erarbeitet wird. BILDUNG SCHWEIZ und [www.LCH.ch](http://www.LCH.ch) werden die Publikation bei Erscheinen vorstellen.



# Transparenz ist oberstes Gebot

Seit der LCH vor 15 Jahren erstmals einen Handweiser zum Sponsoring im Bildungswesen veröffentlichte, hat dieses Thema an Brisanz nicht eingebüsst. Beat W. Zemp, Zentralpräsident LCH, gibt aus eigener Erfahrung Ratschläge im Umgang mit der Problematik.

Vor 15 Jahren leitete ich eine Arbeitsgruppe des LCH, die sich mit dem Thema Sponsoring im Bildungswesen beschäftigte und einen Handweiser dazu veröffentlichte, der in der ersten Nummer 1/2000 der neuen LCH-Verbandszeitschrift BILDUNG SCHWEIZ vorgestellt wurde. Diese Ausgabe trug auf dem Titel die treffende Schlagzeile «Süßes Gift Sponsoring» und ist noch heute im Archiv von BILDUNG SCHWEIZ auf der LCH-Website lesbar.

Es gab damals gleich zwei wichtige Gründe, warum ich mich mit diesem Thema intensiver auseinandersetzte: Einerseits wurde an meiner eigenen Schule ein grosses Schulmensa-Projekt erstmals ausschliesslich mit Sponsoring-Geldern realisiert; andererseits war ich mitbeteiligt am Aufgleisen des grössten Projekts von Public-Private-Partnership (PPP) in der Schweiz, das später unter dem

*«Es ist wichtig, schon beim Abschluss von Sponsoring-Verträgen wachsam zu sein und die Einflussnahme auf Pädagogik, Didaktik und Methodik explizit auszuschliessen. Das gilt insbesondere auch für die Evaluation von Pilotprojekten, die mit Sponsorgeldern realisiert wurden.»*

Kürzel «Schulen ans Netz» bekannt wurde. Bund, Kantone und Wirtschaftspartner investierten in diesem Projekt von 2002 bis 2007 über eine Milliarde Franken.

Als Präsident der Expertengruppe des Bundes musste ich damals mitentscheiden, in welche Weiterbildungsprojekte für Lehrpersonen die vom Bund zur Verfügung gestellten rund 40 Millionen Franken fliessen sollen, während die Swisscom mehr als 7000 Schulen ans Internet anschloss und die Kantone viel Geld in die IT-Infrastruktur an ihren Schulen investierten.

## Sponsoring ist nicht Fundraising

Der LCH-Handweiser unterscheidet drei Formen von Fremdmittelbeschaffung für öffentliche Schulen:

- Unter Fundraising versteht man die systematisch geplante Ressourcenbeschaffung in Form von Geld, materieller, personeller oder technischer Unterstützung, beispielsweise durch den Verkauf selbst hergestellter Waren oder Dienstleistungen oder durch die Gewinnung von Spendengeldern.

- Beim «Minifundraising» wird ein bescheidener Preis, eine Gabe oder eine personelle Unterstützung den Schulen kostenlos und ohne Erwartung an eine Gegenleistung zur Verfügung gestellt, beispielsweise eine Preisgabe für den Sporttag der Schule.
- Sponsoring ist dagegen eine Form der Unternehmenskommunikation mit dem Ziel, die persönliche Nähe zum Kunden zu erreichen. Sponsoring basiert daher immer auf Leistung und Gegenleistung. Der Sponsor sucht dabei den positiven Imagetransfer, d.h. er möchte am positiven Image des Geförderten teilhaben, der dafür in den Genuss von Drittmitteln kommt.

Das erste grössere Sponsoring-Projekt an öffentlichen Schweizer Schulen war das vom Zürcher Erziehungsdirektor Ernst Buschor 1998 initiierte «Schulprojekt 21», bei dem Private und Firmen den Einsatz des Computers an den Primarschulen mit dem Sponsoring von Geräten, Softwarelizenzen und Internet-Zugängen mitfinanzierten. Heute geht es um weit grössere Dimensionen beim Bildungssponsoring. Bekannt geworden ist etwa das Sponsoring der UBS von hundert Millionen für die Universität Zürich. Aber auch andere grosse Firmen, wie Nestlé, die Migros, der Rückversicherer Swiss Re, die Bank Vontobel oder die Novartis investieren viel Geld in Lehrstühle an Schweizer Hochschulen.

Das sei heute schlicht notwendig, um die Wettbewerbsfähigkeit aufrechtzuerhalten, sagen die Rektoren. Dozentenverbände sorgen sich aber um die Freiheit der Forschung bei solchen «gestifteten Lehrstühlen». Die Gefahr von einseitigen Abhängigkeiten und inhaltlichen Einflussnahmen liegt denn auch auf der Hand, insbesondere dann, wenn die Forschung zu Ergebnissen kommt, die dem Sponsor nicht passen. Zudem besteht die Gefahr, dass der Staat die Akquisition von Drittmitteln als willkommene Sparmassnahme benutzt und sich von der öffentlichen Hochschulfinanzierung zurückzieht.

## Bei Sponsoring-Verträgen wachsam sein

Daher ist es wichtig, schon beim Abschluss von Sponsoring-Verträgen wachsam zu sein und die Einflussnahme auf Pädagogik, Didaktik und Methodik explizit auszuschliessen. Das gilt insbesondere auch für die Evaluation von Pilotprojekten, die mit Sponsorgeldern realisiert wurden.

Ein bekanntes Beispiel eines gesponserten Pilotprojekts ist die «Projektschule Goldau», bei der ab 2009 ganze Klassen mit iPhones ausgerüstet wurden, die damals noch gegen tausend Franken pro Stück kosteten. Das Beispiel machte Schule. Heute werden mehrere Pilotklassen mit Tablets von

Samsung oder iPads von Apple kostenlos ausgerüstet. Es gibt Pilotprojekte in diesem Bereich, die sogar auf Kindergartenstufe operieren. Die Evaluationen werden zeigen, ob dieser Einsatz bei solch jungen Kindern pädagogisch sinnvoll oder einfach dem Zeitgeist geschuldet ist.

Das Alter der Schülerinnen und Schüler ist zudem ein wichtiges Kriterium, wenn es um Werbung geht, die mit dem Einsatz solcher Produkte untrennbar verbunden ist. Dies gilt auch beim Lehrmittel-Sponsoring. Solange eine Schule von Minderjährigen besucht wird, ist Werbung für bestimmte Markenprodukte auf dem Schulareal nicht

*«Eine Sensibilisierung von Lehrpersonen für problematische Inhalte, einseitige inhaltliche Botschaften oder versteckte Werbung für Firmen und Produkte ist insbesondere bei jungen Lehrpersonen und bei Quereinsteigenden notwendig.»*

erlaubt. An Berufsschulen und Mittelschulen wird dieser Grundsatz zwar weniger strikt umgesetzt, da junge Erwachsenen in der Regel mit Werbebotschaften besser umgehen können als Kinder und Jugendliche. Aber auch dort wird reine Produktwerbung nicht toleriert.

Subtiler ist die versteckte Werbung bei Unterrichtsmaterialien, die via Internet kostenlos heruntergeladen werden oder bei Firmen gratis bestellt werden können. Zwar gibt es auch in diesem Bereich viele gut gemachte und bedenkenlos einsetzbare Unterrichtsmaterialien. Eine Sensibilisierung von Lehrpersonen für problematische Inhalte, einseitige inhaltliche Botschaften oder versteckte Werbung für Firmen und Produkte ist aber insbesondere bei jungen Lehrpersonen und bei Quereinsteigenden notwendig. Während man bei obligatorischen oder empfohlenen unterrichtsleitenden Lehrmitteln davon ausgehen kann, dass diese fachlich korrekt sind und keine Produktwerbung enthalten, ist dies bei gesponserten unterrichtsergänzenden Lehrmitteln nicht immer der Fall. Ich habe schon mehrmals auf Nachfragen von kritischen Journalisten problematische Lehrmittel via Medienstatements aus dem Verkehr gezogen.

Wie in der öffentlichen Verwaltung gibt es nun auch für die Schulen immer mehr Regelungen, was öffentliche Schulen an «Geschenken» annehmen dürfen. Das ist auch notwendig, um nicht in den Verdacht von Korruption und Mithilfe bei verdeckter Werbung zu kommen.

### Zehn Grundsätze beim Schul sponsoring

Zusammenfassend empfehle ich allen Lehrpersonen und Schulleitungen, die folgenden zehn Grundsätze beim Umgang mit Schul sponsoring zu beachten:

1. Sponsoring muss im Rahmen des Lehrplans und des Bildungsauftrags der Schule erfolgen.
2. Sponsoring muss die politische und konfessionelle Neutralität öffentlicher Schulen gewährleisten.
3. Sponsoring muss die Persönlichkeitsrechte von Schülerinnen und Schülern und von Lehrpersonen beachten.
4. Gesponserte Unterrichtsmaterialien für Schülerinnen und Schüler müssen frei von Produkte- und Firmenwerbung sein.
5. Sponsoring darf keine Hindernisse für den Schulbetrieb erzeugen.
6. Sponsoring darf bei gesellschaftlich kontroversen Themen keine einseitigen Informationen erhalten. Die verschiedenen Standpunkte sind angemessen in den Unterrichtsmaterialien abzubilden.
7. Sponsoring darf keine finanziellen Abhängigkeiten erzeugen, das heisst, der normale Schulunterricht muss auch ohne Sponsoring möglich sein.
8. Sponsoring darf keine Einschränkung der Methodenfreiheit der Lehrpersonen zur Folge haben.
9. Es herrscht beim Schul sponsoring eine vollständige Transparenz von Leistungen und Gegenleistungen.
10. Die kantonalen und lokalen Schulträger sind aufgefordert, Richtlinien für den Umgang mit Schul sponsoring zu erlassen, damit Schul sponsoring in einem rechtlich abgesicherten Rahmen erfolgen kann. ■



Beat W. Zemp, Zentralpräsident LCH

# «Schulen sind keine attraktiven Sponsoring-Partner»

Für kommerziell kalkuliertes Sponsoring sind Schulen zu wenig «medienrelevant». Aber es gibt auch «Corporate Social Responsibility» (CSR), das Engagement von Unternehmen in der Gesellschaft. BILDUNG SCHWEIZ sprach über beides mit Michael In Albon, Leiter der Swisscom-Initiative «Schulen ans Internet».

**Seit 2002 hat Swisscom fast 7000 Schulen mit einem Internet-Anschluss ausgerüstet. Zusätzlich bietet das Unternehmen Unterrichtsmaterial und Kurse für Medienkompetenz. Wie viel Geld wurde und wird da eingesetzt?**

MICHAEL IN ALBON: Das eine ist der Infrastruktur-Teil, den wir seit 2002 betreiben; hier handelt es sich um etwa 20 Millionen Franken pro Jahr. Das andere ist die Förderung der Medienkompetenz. Da werden ebenfalls Mittel eingesetzt, doch geht es zum grösseren Teil um personelle Ressourcen für die Kursleitung.

**Das Programm läuft bei Ihnen unter dem Titel «Corporate Social Responsibility». Dennoch ist es wohl unter dem Oberbegriff Sponsoring zu subsumieren.**

Unter Sponsoring verstehen wir – wie alle Unternehmen – Leistung und kommunikative Gegenleistung, beispielsweise in Form von Logo-Präsenz. Das ist bei «Schulen ans Internet» nicht der Fall. Sie finden bei den Schulen, die wir anschliessen, kein Logo auf dem Router, auch nicht auf der Startseite des Web-Browsers. Insofern ist Sponsoring dafür ein strapazierter Begriff. Man könnte eher von Givings, also Spenden reden.

**Wie hoch ist das gesamte Budget der Swisscom für Sponsoring und verwandte Aktivitäten pro Jahr?**

Das kann ich Ihnen nicht sagen. Aber ich kann sagen, dass «Schulen ans Internet» mit Abstand der grösste Posten ist. Kein Sport- oder Kultursponsoring kommt auch nur in die Nähe dieses Engagements.

**Warum engagiert sich Swisscom so stark in den Schulen? Sollen junge Leute lernen, dass Swisscom das beste Netz hat? Oder geht es um Förderung der Präsenz elektronischer Medien?**

Dass wir das beste Netz haben, wissen die sowieso. Aber im Ernst: Wenn man die globalen Trends anschaut, dann muss eine Volkswirtschaft heute auf die Karte Digitalisierung setzen. Und wenn wir die Schweiz nachhaltig voranbringen wollen, brauchen wir ein gesundes, modernes Bildungswesen. Ich finde es schade, dass in der Bildungslandschaft der Weg der Digitalisierung noch nicht konsequent



«Wir wollen unsere Sponsorings mit Substanz füllen.» – Michael In Albon, Leiter des Swisscom-Programms «Schulen ans Internet» und Beauftragter für Jugendmedienschutz. Fotos: Philipp Baer

und flächendeckend beschriftet wird. Darum engagieren wir uns derart im Bildungswesen.

**Es gibt allerdings auch kritische Stimmen, die sagen, die Schule sollte, zum Teil wenigstens, ein Schutzraum sein gegenüber der Medienflut.**

Es ist nicht unser Ziel, dass Schülerinnen und Schüler von der ersten bis zur letzten Lektion vor dem Bildschirm sitzen. Digitalisierung im Bildungswesen hat aus meiner

Sicht zwei Komponenten: Einerseits geht es um Organisation. Viele Schulen holen schlicht das Potenzial an Effizienzsteigerung nicht ab, das die Digitalisierung bietet. Mein Sohn hatte eine Projektwoche und ich erhielt dafür sage und schreibe sieben Briefe; die Kühlschrantür war zu klein dafür.

Die andere Komponente ist pädagogisch: Soll der Unterricht stärker individualisiert werden, dann geht das nicht anders als mit ICT-Mitteln. Und schliesslich ist

die Welt, in der unsere Kinder aufwachsen, eine digitalisierte Welt.

**Swisscom unterstützt unter anderem auch Swiss-Ski, das Filmfestival Locarno oder Bertrand Piccards «Solar Impulse». Wie wird ausgewählt?**

Im konventionellen Sponsoring stehen Leistung und Gegenleistung im Zentrum, es geht um die Inszenierung der eigenen Marke, der Haltung des Unternehmens und der eigenen Produkte. Die Träger des Sponsorings geniessen mediale Aufmerksamkeit und auf dieser Welle möchten wir mitreiten. Darüber hinaus wollen wir unsere Sponsorings mit Substanz füllen, indem wir zum Gelingen einer Veranstaltung oder zur Nachwuchsförderung beitragen. Wir halten das für sehr viel authentischer als unser Logo neben ganz vielen anderen Logos.

**Spart ein Unternehmen durch Sponsoring Steuern? Und kommt es drauf an, ob Schulen unterstützt werden oder ein Formel-1-Rennstall?**

Ob es sich um einen Rennstall oder eine Schule handelt, spielt keine Rolle. Man kann gewisse Abzüge machen, aber es lohnt sich auf keinen Fall, Sponsoring wegen der Steueroptimierung zu betreiben.

**Sparen andererseits die Schulträger – Kantone, Gemeinden – durch Sponsoring**

**Ausgaben, die sonst zum Bildungsbudget gehören würden?**

Natürlich spart die öffentliche Hand Mittel, die sie anderweitig einsetzen kann. Ich würde nahelegen, dass man diese Mittel in ICT-Infrastruktur investiert, denn bei Schulbesuchen stelle ich fest, dass die Zustände an vielen Orten lamentabel sind, sei es bei den Endgeräten oder bei den Verbindungslösungen, und den Leistungsanforderungen an eine Schule in keiner Weise entsprechen.

**Swisscom befasst sich also nur mit dem Anschluss der Schulen ans Netz und nicht mit der Infrastruktur?**

Natürlich machen wir sehr viel mehr: WLAN-Verbindungen, Storage in der Cloud, Kommunikationstools usw. In dieser Beziehung ist dann eine Schule ein Kunde wie jeder andere – mit speziellen Bedürfnissen.

**Sind Schulen attraktive Partner für Sponsoring?**

Nein. Dafür haben sie eine zu geringe Medienrelevanz. Und wenn man, wie Swisscom, den ethischen Grundsatz hat, Kinder unter zwölf Jahren werblich nicht zu bearbeiten, ist auch der Aspekt des Verkaufskanals nicht relevant.

**Wenn aber die Öffentlichkeit weiss, dass ein Unternehmen die Bildung**

**fördert, dann wirkt sich das doch positiv auf dessen Image aus. Diesen Image-Transfer suchen ja auch Banken oder die Pharmaindustrie, wenn sie ganze Institute und Lehrstühle finanzieren.**

Das ist richtig und war in unserem Fall auch erfolgreich. Aber wenn wir die investierten Summen nur am Reputationsgewinn messen würden, stünde das in keinem guten Verhältnis. Auch das gesellschaftliche Engagement zählt.

**Wenn eine Schule für ein bestimmtes Projekt Sponsoren gewinnen oder Fundraising betreiben will – wie lauten Ihre Ratschläge für das Vorgehen?**

Ich rate den Projektteams, nicht zu Rundumschlägen auszuholen und alle möglichen Firmen anzuschreiben. Die meisten Unternehmen machen ziemlich klar, wo sie sich positionieren und engagieren. Es ist immer schwierig, ein Projekt, das eigentlich nicht zur Strategie passt, irgendwie doch noch hineinzupressen. Wichtig ist auch, von Anfang an Klarheit darüber zu schaffen, was man braucht und zu welcher Gegenleistung man bereit ist. Wenn der Sponsoring-Geber sich eine Summe von 1000 Franken vorstellt, der Sponsoring-Nehmer aber eine halbe Million, dann ist die Enttäuschung unvermeidlich.

**Nun gibt es Fundraiser, die professionell auf Geldsuche gehen, dafür aber auch ihren Anteil verlangen. Lohnt sich der Beizug solcher Leute?**

Ab einer gewissen Grösse und Komplexität des Projekts kann das sinnvoll sein. Zum Beispiel ist die Stiftungslandschaft sehr unübersichtlich und Stiftungen sind oft stark spezialisiert. Schafft man es, für sein Projekt die richtige Stiftung zu finden, hat man mit wenig Aufwand rasch einen guten und potenten Partner.

**Wie ist die «gewisse Grösse» zu beziffern?**

Ab einer halben Million Projektbudget, würde ich sagen, macht es Sinn. ■

**Interview: Heinz Weber**

**Weiter im Netz**

<https://www.swisscom.ch/de/schulensponsoring-internet.html>



Michael In Albon: «Wenn wir die investierten Summen nur am Reputationsgewinn messen würden, stünde das in keinem guten Verhältnis.»

# Das vernetzte Schulzimmer: Mit moderner Server-Infrastruktur fit für die Zukunft

**Ob Lehrkräfte, Lernende oder Schulverwaltung: Die Moonshot-Technologie von Hewlett Packard Enterprise (HPE) erfüllt die Bedürfnisse von allen – massgeschneidert, verlässlich und kostengünstig. Auf diese Weise lassen sich Multimedia-Angebote optimal in den Schulalltag integrieren.**

Computer, Handys, Tablets – die Generation der «Digital Natives» wächst heute ganz selbstverständlich mit IT-Geräten auf. Mit gezielten und sinnvoll eingesetzten Multimedia-Angeboten lassen sich Schüler heute leichter für neuen Stoff begeistern. Ebenso selbstverständlich möchten nicht nur Lernende, sondern auch viele Lehrpersonen mobile Endgeräte für die Gestaltung des Unterrichts nutzen. Voraussetzung dafür ist eine moderne und reibungslos funktionierende IT-Infrastruktur.

Diese muss die unterschiedlichen Bedürfnisse von Lehrkräften, Lernenden und Schulverwaltung erfüllen: Den Zugriff auf verschiedene Applikationen ermöglichen, ortsunabhängig und von verschiedenen Endgeräten. Gleichzeitig gilt es, die Datensicherheit zu gewährleisten. Um diese hohen Anforderungen zu erfüllen, benötigen Bildungszentren eine flexible IT-Strategie. Tatsächlich jedoch verfügen sie in Zeiten sinkender Budgets oft nur über beschränkte Ressourcen. Um Kosten zu sparen, müssen sie möglichst standardisiert und zentralisiert arbeiten.

#### **Auch Lehrkräfte und Schüler mit geringer IT-Affinität profitieren**

Genau hier setzt die Moonshot-Technologie von Hewlett Packard Enterprise an: Massgeschneidert erfüllt sie die unterschiedlichsten Anforderungen der Benutzer. Denn die kostengünstige Server-Infrastruktur skaliert so, dass sie alle Anwendungen bereitstellen kann – von Produktivitätssoftware über Audio/Video bis zu hochauflösenden Grafikanwendungen. Doch nicht nur das: Durch die Zentralisierung der digitalen Arbeitsplätze im Rechenzentrum reduziert die neue Technologie den Verwaltungsaufwand und gewährleistet die Datensicherheit. Gleichzeitig erhöht ein verlässlicher Zugriff von jedem Gerät und jedem Ort die Flexibilität.

Die Gefahr von Systemausfällen sinkt und ein zeitnaher Desktop-Support ist möglich. IT-Mittel können so konstanter und zuverlässiger einer Vielzahl von Benutzern bereitgestellt werden. Vor allem aber vereinfacht die Technologie von HPE die Benutzung von modernen IT-Arbeitsplätzen – wovon insbesondere Lehrkräfte und Schüler mit geringer IT-Affinität profitieren.

#### **Weniger Strom und Lärm dank neuer Technologie**

Hinzu kommt: Das Server-System mit Moonshot-Technologie verbraucht bis zu 63 Prozent weniger Strom im Vergleich zu traditionellen PCs. Es benötigt weniger Platz, produziert sowohl weniger Lärm als auch Wärme und bietet mehr Flexibilität im Schulzimmer.

Damit bietet HPE Moonshot eine innovative Technologie, die direkt auf die Bedürfnisse von Bildungsinstitutionen zugeschnitten ist: Die Basis für eine moderne IT-Infrastruktur, mit der sich auch in Zukunft die hohe Qualität des Schweizer Bildungswesens sicherstellen lässt.



**René Jenni**  
**CEO, Leuchter IT Infrastruktur Solutions AG**

Nach einer kaufmännischen Grundausbildung startet René Jenni 1993 seine Informatik-Karriere. Was folgte sind unzählige Produkt-Zertifizierungen und ein Abschluss als dipl. Wirtschaftsinformatiker HF. Seit 1995 ist er bei der Leuchter IT Solutions AG in unterschiedlichen Rollen tätig und seit dem Jahr 2000 Partner und Mitglied der Geschäftsleitung. Die Leuchter IT Solutions ist auf IT Lösungen im Bereich Planen, Beschaffen, Bauen und Betreiben von IT Infrastrukturen, sowohl vor Ort als auch in der eigenen Leuchter CLOUD, spezialisiert.

#### **Lernen Sie die Moonshot-Technologie von HPE kennen:**

- Im Demo Center der Firma Leuchter IT Solutions AG in Luzern. -> [www.leuchterag.ch/kontakt](http://www.leuchterag.ch/kontakt)
- Am 24. und 25. Mai 2016 an der «Explore 2016» im Trafo Baden, der grössten HPE Kundenmesse der Schweiz: Live-Vorführung der innovativen Technologie. -> [www.hpe.com/ch/explore](http://www.hpe.com/ch/explore)

# Erfolg mit «Froschaktie»

Ein verlandeter Schulweiher war dem Tod geweiht. Dank dem Engagement von Lehrpersonen der Sekundarschule Oberwil/Biel-Benken in Fundraising konnten Mittel für Sanierung und Unterhalt gesammelt werden.

Angefangen hat alles 1981, als auf Initiative eines Lehrers ein Schulweiher (Beton armiert) samt Umgebung errichtet wurde. Viele Lebewesen bevölkerten ihn und waren während Jahrzehnten spannende Unterrichtsobjekte. Aber die Zeit nagte am Teich. Dazu kam, dass 2011 alle Sekundarschulbauten im Kanton Baselland, nota bene nicht deren Umgebung, von den Gemeinden in den Besitz des Kantons übergangen. Dadurch besass die nun kantonale Schule einen Teich auf Gemeindegelände, wodurch sich niemand für die Finanzierung des Teichs zuständig erklärte. Die Gemeinde beschloss als Grundbesitzerin,

*«Im Februar 2015 waren 18 000 Franken gesammelt, der Teich saniert, daneben Steharbeitsplätze für die Schüler eingerichtet, und bald kamen die ersten Frösche.»*

den Teich wegen Verlandung einzuebnen. Dank dem Engagement einiger Lehrpersonen und der Schulleitung konnte ein Nutzungsvertrag mit der Gemeinde abgeschlossen werden. Die Frage der Finanzierung der Sanierung war allerdings noch offen.

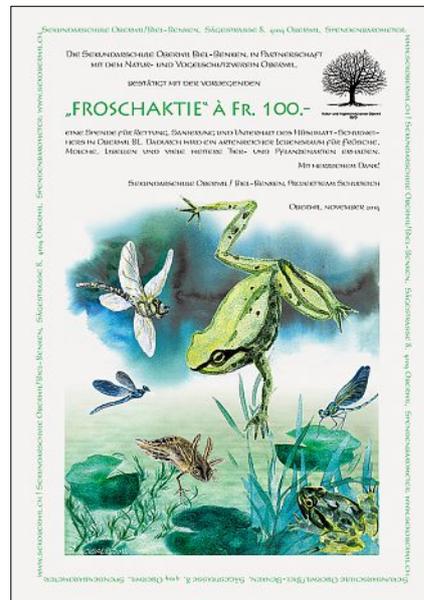
Das neu gegründete Teichteam machte sich an die Arbeit, erstellte ein Sanierungskonzept, holte Offerten ein und konsultierte Experten. Das ganze Kollegium war einverstanden, eine Teichrettungsaktion grundsätzlich mitzutragen. Das war ein Durchbruch: Die ganze Schule stand hinter dem Projekt!

Es war klar, dass durch ein Fundraising 10 000 Franken gesammelt werden könnten, weil die Sekundarschule Oberwil bereits mehrfach in Projektwochen diesen Betrag für gemeinnützige Organisationen erwirtschaftet hatte. Ein Sponsor war nicht zu finden und hätte auch vom Vorsteher der kantonalen Bildungsdirektion bewilligt werden müssen. Eine Aktion der Schule für sich selber wurde hingegen vom Kanton nicht als Sponsoring eingestuft. In dieser Phase war auch der Punkt zu klären, wohin die gesammelten Gelder fliessen sollten. Die Schulleitung gab schliesslich grünes Licht für ein «Teichkonto» im Namen der

Schule bei einer Bank. Es war wichtig, auf jeden Fall Privates von Geschäftlichem zu trennen.

Zusammen mit der Klärung beim Kanton, dass eine Fundraising-Aktion möglich war, erfolgte das «Go» der Schulleitung an das Teichteam, das nun loslegte:

- Die Idee des «Froschaktien»-Verkaufs wurde geboren. Das Wort «Froschaktie» wurde in Anführungszeichen gesetzt, weil es sich bei den Aktien nicht um Wertpapiere handelte.
- Eine Grafikerin gestaltete professionell und kostenlos die Froschaktien in einer Stückelung von 10.– / 50.– / 100.– / 500.– Franken. Der Druck erfolgte zum Freundschaftspreis in einer Druckerei.
- Die Sekundarschule Oberwil/Biel-Benken wurde Mitglied des Natur- und Vogelschutzvereins Oberwil ([www.nvoberwil.ch](http://www.nvoberwil.ch)), der als Partner mit langfristigem Interesse an der Erhaltung des Teichs mitmachte.
- 3. Eric Wyss, Co-Geschäftsführer von GLOBE Schweiz ([www.globe-swiss.ch](http://www.globe-swiss.ch)) trat dem Teichteam bei und brachte Know-how ein.
- 4. Alle Lehrpersonen und Klassen wurden über die Abläufe und ihre Aufgaben informiert.
- 5. Der Start des Fundraisings wurde auf den 1.12.2014 gelegt, was sich wegen der Adventszeit als Glücksfall herausstellte.
- Gleichzeitig wurde die Sanierung gestartet. Dadurch konnten die Jugendlichen 1:1 erfahren, wohin ihr gesammeltes Geld floss.
- Alle der über 500 Schülerinnen und Schüler erhielten zwei Froschaktien im Wert von Fr. 10.–, die sie gegenbar verkaufen mussten. Mehr Aktien konnten die Klassenlehrpersonen nachliefern. Ein Infoschreiben für Spender erklärte das Projekt und für grosszügigere Spender gab es Einzahlungsscheine. Nach Eingang des Geldes verschickte das Teichteam die Froschaktien mit Werten über Fr. 10.–.
- Das gesamte Personal der Schule, die Ehemaligen und alle Unternehmen aus Oberwil und Biel-Benken wurden per E-Mail eingeladen, Froschaktien zu kaufen.



Die «Froschaktie», gestaltet von Christa Gautschi, [www.cigal.org](http://www.cigal.org)

- Für die besten Aktienverkäuferinnen und -verkäufer wurde ein Wettbewerb ausgeschrieben.

Bald mussten Froschaktien nachgedruckt werden. Die acht erfolgreichsten Schülerinnen und Schüler verkauften zusammen Froschaktien im Wert von 3500 Franken. Auf einem Online-Spendenbarometer wurden die Spender publiziert. Im Februar 2015 waren 18 000 Franken gesammelt, der Teich saniert, daneben Steharbeitsplätze für die Schüler eingerichtet, und bald kamen die ersten Frösche. Schliesslich beteiligte sich der Kanton auf besonderen Antrag doch noch mit einem namhaften Betrag.

Und die Moral von der Geschichte: Realisieren Sie ein tolles Projekt – am besten einen Schulweiher. ■

**Otto Schwarzenbach,**  
Vorsteher Teichteam

## Weiter im Netz

Sanierungskonzept und Bilder: [www.sekoberwil.ch/schule/schulweiher](http://www.sekoberwil.ch/schule/schulweiher). Fragen: [sekundarschule.oberwil@sbl.ch](mailto:sekundarschule.oberwil@sbl.ch). Infos zu Weihern: [www.karch.ch](http://www.karch.ch), [www.montfort-naturschutz.ch](http://www.montfort-naturschutz.ch), oder <http://www.globe-swiss.ch/de/Angebote/Schulweiher/> oder Eric Wyss: [ewyss@globe-swiss.ch](mailto:ewyss@globe-swiss.ch)

# Sponsoring kann nur Teil der Lösung sein

**Sponsoring-Aktivitäten oder Werbemassnahmen dürfen den Bildungs- und Erziehungsauftrag nicht unterlaufen.**

Kürzlich führte die Schule Davos drei Skitage unter dem Motto «ab auf die Piste» durch. In einem Elternbrief bedankte sich der Schulleiter für die ausgezeichnete Planung und Organisation bei den Lehrpersonen und den zahlreichen Sponsoren. Dabei handelt es sich vorwiegend um örtliche Unternehmen. Die Elternbeiträge konnten so moderat gehalten werden, ohne die Unterstützung der Sponsoren wären die Kosten dreimal höher ausgefallen. Solche

*«Im Vordergrund stehen die Grundsätze der Neutralität der Schule, die Einhaltung des für die jeweilige Stufe geltenden Bildungs- und Erziehungsauftrags und die Gewährleistung der Methodenfreiheit.»*

Formen von Mini-Fundraising kommen heute an praktisch jeder Schule vor. Sie sind grundsätzlich unproblematisch.

Die Sonntags- und Wahlreden der Politiker über das hohe Gut Bildung sind Vergangenheit. Sie sitzen jetzt in ihren Parlamenten oder Ämtern und lassen nun Taten folgen. Entgegen jeglicher Vernunft wird in der Bildung auf allen Ebenen der Rotstift angesetzt. Skisporttage, Projektwochen, Unterrichtsfächer, Investitionen in Infrastrukturen oder bei der Forschung fallen zunehmend Sparmassnahmen zum Opfer. Der Umstand, dass selbst eine weltweit bekannte Tourismusdestination es nicht vermag oder vermögen will, Skitage ohne die Unterstützung der Wirtschaft durchzuführen, sollte zu denken geben.

Das Streichkonzert an den Schulen bringt mitunter schräge Töne hervor. An Gymnasien werden Vorlesungen gehalten, weil das Geld für Klassenunterricht fehlt. Pädagogische Hochschulen müssen mit Globalbudgets auskommen, welche die stark steigenden Studierendenzahlen in unzureichendem Ausmass berücksichtigen. Kein Wunder, sind Rektoren und Schulleitung ständig auf der Suche nach Drittmitteln. Solche finden sie bei finanzkräftigen Unternehmen, die aus verschiedenen Gründen berechnete Eigeninteressen

verfolgen bei der Mitfinanzierung von Projekten, Forschung oder Infrastruktur an Schulen.

## Rechtliche Rahmenbedingungen

Allen beteiligten Partnern sollte bewusst sein, dass sich eine Zusammenarbeit zwingend an den jeweiligen rechtlichen Rahmenbedingungen orientieren muss. Im Vordergrund stehen dabei die Grundsätze der Neutralität der Schule, die Einhaltung des für die jeweilige Stufe geltenden Bildungs- und Erziehungsauftrags und die Gewährleistung der Methodenfreiheit der Lehrpersonen im Rahmen der Vorgaben des Lehrplans.

Sponsoring-Aktivitäten oder Werbemassnahmen dürfen den Bildungs- und Erziehungsauftrag nicht unterlaufen. Lehrpersonen können nicht verpflichtet werden, ausschliesslich eine bestimmte vom Sponsor gewünschte oder gar vorgeschriebene Methode zu verwenden. In besonderem Masse gilt dies für interaktive Medien. Dies würde einen methodischen Übergriff darstellen, auf den ein Sponsor keinerlei Anspruch hat. Die Methodenfreiheit versteht sich als Auftrag an die Lehrpersonen, keine stereotypen Patentmethoden anzuwenden, sondern die Methodenwahl variabel dem Auftrag und den besonderen Erfordernissen der Unterrichts- bzw. Klassensituation anzupassen.

Bis heute haben nur wenige Kantone Sponsoring und Werbung geregelt und wenn ja, zumeist nur auf Stufe von Leit- oder Richtlinien. Aufgrund der sehr unterschiedlichen Ausprägungen von Sponsoring ist es zweifelhaft, ob eine generelle gesetzliche Regelung sinnvoll ist. Sponsoring findet nicht in einem rechtsfreien Raum statt. So sind zum Beispiel die Bestimmungen der Datenschutzgesetzgebung zu beachten. Der Bund regelt im Obligationenrecht viele Arten von Verträgen. Anbieter von Dienstleistungen und Waren haben sich an das Gesetz über den unlauteren Wettbewerb zu halten. Hinzu kommen zahlreiche Jugendschutzbestimmungen, welche die Abgabe von Alkohol, Tabakwaren oder den Abschluss von Konsumkrediten verbieten.

Die LCH-Standesregeln verpflichten Lehrpersonen zur Unbestechlichkeit und zum Widerstehen gegenüber

Beeinflussungsversuchen von Partnern der Schule. Lehrpersonen sollten sich daher bei allen Formen der Kooperation mit Dritten bewusst sein, dass der Schritt zur Korruption ein kleiner ist. Dies zeigen auch die jüngst aufgedeckten Fälle bei diversen in den Sand gesetzten Informatikprojekten des Bundes. Das Strafrecht hat in solchen Fällen einen langen Arm und stellt die Vorteilsannahme ausdrücklich unter Strafe.

## Bildung ist staatlich zu finanzieren

Den Schulen ist zu empfehlen, nebst den möglichen Vor- und Nachteilen der Zusammenarbeit mit Sponsoren sich stets auch mit der rechtlichen Seite einer solchen Partnerschaft auseinanderzusetzen. Kooperationen, Sponsoring, aber auch Imagewerbung ist vertraglich verbindlich und vor allem auch einheitlich für alle Marktteilnehmer zu regeln.

Abschliessend wird in Erinnerung gerufen, dass Bildung auf allen Stufen und Grundlagenforschung in der Verfassung verankerte, staatliche Aufgaben sind. Bund, Kantone und Gemeinden haben somit auch die finanziellen Mittel zur Verfügung zu stellen. Die Landschaft Davos generiert mit dem WEF einen Mehrumsatz im unteren zweistelligen Millionenbereich. Da sollten die Finanzierung von drei Skisporttagen für die örtliche Jugend eigentlich kein Problem sein. ■

**Peter Hofmann**

## Weiter im Netz

[www.ilz.ch](http://www.ilz.ch) > Dienstleistungen > Publikationen: «ILZ Fokus – Sponsoring und Werbung in Lehrmitteln der Volksschule»

[www.maz.ch](http://www.maz.ch) – «Wenn Firmen Schule machen», Diplomarbeit Maja Briner am «maz – Die Schweizer Journalistenschule» 2013

[www.LCH.ch](http://www.LCH.ch) – BILDUNG SCHWEIZ 6/2013, Seite 24, «Erwünscht und verwünscht: Sponsoring»

## Der Autor

Peter Hofmann ist Jurist und ehemaliger Primarlehrer. Er leitet die vom Staat unabhängige «fachstelle schulrecht gmbh» ([www.schulrecht.ch](http://www.schulrecht.ch)). Seine Meinung kann von den Positionen des LCH abweichen.

verband  
dyslexie  
schweiz  
association  
dyslexie  
suisse  
associazione  
dislessia  
svizzera

läsä und shribä ish  
vür di gschitä i  
Tscheks aifach nöhd

## 20. Tagung **Dyslexie Dyskalkulie:**

### Wie Schulen und Familien helfen können

Was können Schulen und Familien in Zeiten schwindender Ressourcen tun, um Menschen mit Dyslexie und Dyskalkulie zu helfen?

Eine Veranstaltung für Fachpersonen aus Schule, Medizin, Berufsbildung, Behörden, sowie für Eltern und Betroffene.

**Podiumsgespräch: Dyslexie zwischen Coming-out und keiner merchts.**  
**Moderation: Cornelia Kazis, Radio SRF, auf dem Podium Betroffene und Fachleute.**

#### Mit Beiträgen von:

Prof. Dr. Michael Gaidoschik, Universität Klagenfurt | Prof. Dr. Matthias Grünke, Universität Köln | Prof. Dr. Dominik Gyseler, Hochschule für Heilpädagogik, Zürich | Dr. Edeltraud Hammes-Schmitz, Köln | Silvia Leck, Zürich | Prof. Dr. Edeltraud Rosebrock, Universität Frankfurt | Prof. Dr. Afra Sturm, FHNW Windisch | Elisabeth Weber, Laurent Pantet & Tanja Shakarchi | Christoph Hefel, Lerntherapeut Zürich

**Samstag, 18.6.2016, 9.15-17.15 Uhr**

**Universität Zürich Irchel**

Weitere Informationen und Anmeldung: [www.verband-dyslexie.ch](http://www.verband-dyslexie.ch)



MUSISCH-PÄDAGOGISCHES SEMINAR  
METZENTHIN

### MUSISCH-PÄDAGOGISCHE WEITERBILDUNG

Seit 1978

Für LehrerInnen, KindergärtnerInnen, SpielgruppenleiterInnen, Gymnastik-,  
Tanz- und SportlehrerInnen, MusiklehrerInnen, SozialpädagogInnen

Ausbildungsinhalte: **Theater und Theaterpädagogik, Improvisation,  
Rhythmik, Bewegung, Tanz, Musik und Gesang, Abschluss-Zertifikat**

Daten: 02. Sept. 2016 bis 07. Juli 2017

freitags 18.00 bis 21.00 Uhr + 17. Samstag und 1. Sonntag 13.00 bis 18.00 Uhr  
Tel: 044 252 45 15 / Mail: [info@metzenthin.ch](mailto:info@metzenthin.ch) / [www.metzenthin.ch](http://www.metzenthin.ch) / Freiestr. 58, 8032 Zürich



Auschwitz

Zweiteilige Weiterbildung

Der Schweizerische Israelitische Gemeindebund (SIG) und die Plattform der Liberalen Juden der Schweiz (PLJS) organisieren in Zusammenarbeit mit der PH Luzern diese Weiterbildung für Lehrkräfte aller Schulstufen bereits zum vierten Mal.

#### Tagesreise: 9. November 2016

Flug Zürich - Kattowitz, Bustransfer nach Auschwitz, Führung durch Birkenau und Auschwitz I, Fahrt nach Kattowitz, Rückflug nach Zürich.

#### Praxistagung PH Luzern: 19. November 2016

Lernen – Erinnern – Gedenken. Erfahrungsaustausch und Hilfe zur Umsetzung im Unterricht.

Teilnehmende von Bildungsreise und Praxistagung erhalten eine Kursbestätigung.

Kosten für Tagesreise und Praxistagung: CHF 525.00

Infos und Anmeldung: [www.weiterbildung-auschwitz.ch](http://www.weiterbildung-auschwitz.ch)

Kontakt: [info@weiterbildung-auschwitz.ch](mailto:info@weiterbildung-auschwitz.ch)

**Aufblühen statt Ausbrennen.**  
**Der Verlag LCH hat das Buch dazu:**

[www.LCH.ch](http://www.LCH.ch) > Publikationen

### Sie suchen Perspektiven im Lehrberuf?



Weiterbildungsstudiengänge für Lehrpersonen und Schulleitungen:

[www.wb.phlu.ch](http://www.wb.phlu.ch)

**PH LUZERN**  
PÄDAGOGISCHE  
HOCHSCHULE

Jetzt anmelden!

T +41 (0)41 228 54 93 · [weiterbildung@phlu.ch](mailto:weiterbildung@phlu.ch) · [blog.phlu.ch/weiterbildung](http://blog.phlu.ch/weiterbildung)

# Qualität auch in der Betreuung von Flüchtlingskindern

**Gute Strukturen in den Gemeinden, aber auch private Initiativen tragen dazu bei, dass die Integration von geflüchteten Kindern gelingt. ProfilQ lässt einen direkt betroffenen Jugendlichen zu Wort kommen.**

Mittelmeer – Italien – verschiedene Balkanstaaten – Griechenland – Österreich – Schweiz: Dies sind nur einige der Stationen der mehr als ein Jahre dauernden Flucht von Z.\* 2012 floh der damals 15-Jährige aus einem afrikanischen Staat. Nach einer riskanten Reise übers Meer schlug er sich mehrere Monate in verschiedenen europäischen Ländern durch, mehrheitlich draussen, ohne Dach über dem Kopf. Ein Asylantrag in Griechenland war nicht erfolgreich. «Man zeigte kein Interesse», sagt er. Also ging die Reise weiter. Oft habe er überhaupt nicht gewusst, in welchem Land er sich befand. «Entweder war

*«Die Bereitschaft der Gemeinden, für geflüchtete Kinder eine gute Lösung zu finden, ist riesig; es herrscht ein konstruktiver Geist. Und die Gemeinden schaffen das in der Regel auch.»*

alles geheim oder die Schlepperorganisationen informierten falsch», erzählt er mit leiser Stimme. «Wir passierten die Grenzen illegal, manchmal am Tag, manchmal nachts. Man musste sich immer gut verstecken.» Deshalb kann er auch nicht sagen, wo genau er über die Grenze in die Schweiz gelangte.

Auf jeden Fall wurde er beim Eintritt in die Schweiz sofort in ein Aufnahmезentrum gebracht. Rund 20 Tage verbrachte er dort. «Meine Daten wurden aufgenommen, ich wurde interviewt. Wir erhielten auch erste Deutschkurse. Später in der Wohngruppe UMA (ein Heim für unbegleitete minderjährige Asylsuchende, Anm. der Red.) gingen wir alle in die Schule.»

Heute macht Z. eine Berufslehre und hat Aufnahme gefunden in einer Schweizer Familie. «Es braucht zwar eine gute Portion Weltoffenheit und Anpassungsfähigkeit von beiden Seiten, aber es ist auch eine Bereicherung», betont die Gastfamilie. «Auf jeden Fall ist es sinnvoll, unbegleitete jugendliche Geflüchtete in einer Gastfamilie zu platzieren.»

«Ich bin unterdessen einer der Besten in der Lehre», sagt Z. stolz und sein Gesicht erhellt sich dabei – «natürlich nicht im Deutsch», fügt er schnell hinzu. Obwohl auch sein Deutsch erstaunlich gut ist. Davon konnten sich die gespannt lauschenden Zuhörerinnen und Zuhörer im Rahmen des vierten Treffens von profilQ im Alterszentrum Bürgerasyl-Pfrundhaus in Zürich Anfang März überzeugen.

Vor welche Herausforderungen werden Schulen durch Flüchtlingskinder gestellt? Welche Unterstützung brauchen Lehrerinnen und Lehrer? Welche erfolgversprechenden Modelle gibt es bereits? Solche Fragen standen im Zentrum des vierten Treffens des Forums profilQ, eines Projekts des Dachverbands Lehrerinnen und Lehrer Schweiz LCH, des Verbands Schulleiterinnen und Schulleiter Schweiz VSLCH und der Stiftung Mercator.

## Grosse Bereitschaft in den Gemeinden

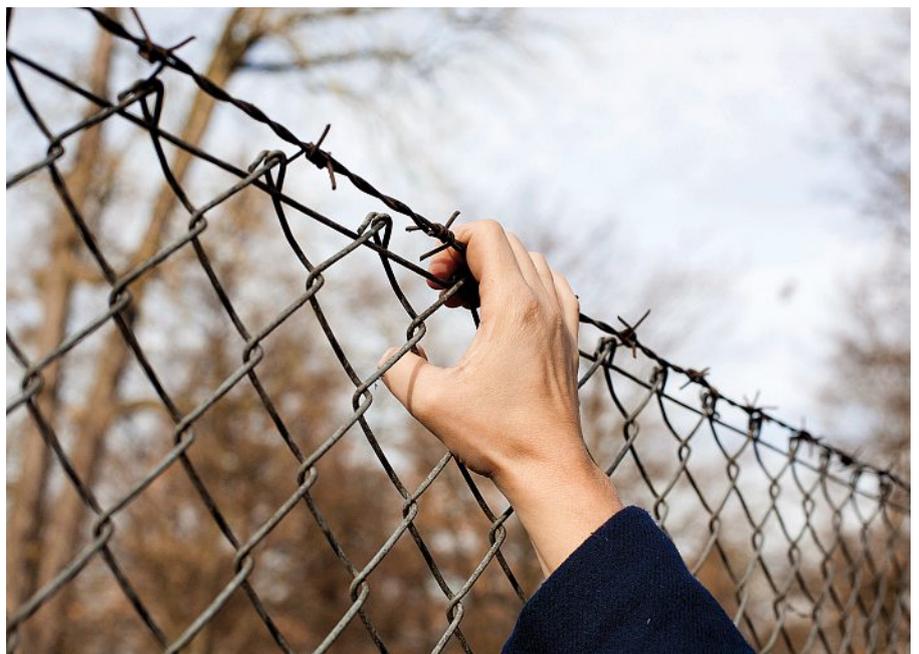
Ist das eingangs geschilderte Schicksal der Ausnahmefall einer gelungenen Integration eines Flüchtlings-Jugendlichen? Ein seltener Glücksfall oder die Regel?

Markus Truniger, Leiter Interkulturelle Pädagogik des Volksschulamts Kanton Zürich, stellt fest: «Die Zahl der

asylsuchenden Jugendlichen ist 2015 massiv gestiegen.» Führte man bis anhin rund zehn Klassen im Aufnahmезentrum in der Stadt Zürich, so habe sich diese Anzahl im letzten Jahr verdoppelt. Viele der Kinder und Jugendlichen seien unbegleitet in der Schweiz. Die Bleiberate ist mit rund 60 Prozent hoch. «Der Kanton Zürich hat seit Jahren eine klare Struktur im schulischen Umfeld zur Integration von minderjährigen Jugendlichen», was die Organisation erleichtere.

Zentral bei der Frage der Schulung der Kinder sei deren Unterbringung, erklärt Truniger. Nach rund zwei Monaten im Durchgangszentrum werden die Kinder und Jugendlichen proportional auf die einzelnen Gemeinden verteilt. Dies bedeute nun aber nicht, dass ein grosser Zustrom auf die Gemeinden im Kanton Zürich zukomme: «Die Kinder und Jugendlichen, werden tröpfchenweise – in der Regel ein Kind pro Schule – verteilt.» So dürfte eine Integration dieser Kinder und Jugendlichen in einzelnen Klassen möglich sein.

Ein etwas anderes Konzept haben grössere Gemeinden und die Stadt Zürich; sie führen auch ganze Aufnahmeklassen, in denen ausnahmslos Flüchtlingskinder geschult werden. «Die Bereitschaft



Jugendliche Asylsuchende brauchen angepasste Förderung für die Integration.

Foto: Helmut Seisenberger iStockPhotos

der Gemeinden, für geflüchtete Kinder eine gute Lösung zu finden, ist riesig; es herrscht ein konstruktiver Geist. Und die Gemeinden schaffen das in der Regel auch», betont Truniger. «Wenn die Kinder einmal in den Gemeinden aufgenommen sind, kehrt meist Ruhe ein.»

#### **Integration von älteren Jugendlichen ist schwieriger**

Eine grössere Herausforderung ist die Aufnahme und Integration von Jugendlichen, die bereits der obligatorischen Schulzeit entwachsen sind. «Für sie ist die Zeit für Integration knapp und Deutschunterricht

*«Für traumatisierte Kinder und Jugendliche ist es wichtig und heilend, dass die Schule ihnen Sicherheit und Struktur gibt. Zur Bewältigung der Traumata müssen aber kinderpsychologische und -psychiatrische Dienste beigezogen werden.»*

und Nachhilfe müssen intensiviert werden.» Um dies zu gewährleisten, müssten zusätzliche Lehrpersonen, die Deutsch als Zweitsprache DAZ unterrichten, eingesetzt und für die Betreuung und Schulung von Flüchtlingskindern weitergebildet werden, betont Truniger. Viele Jugendliche, die mit 15 Jahren oder älter in die Schweiz kommen, weisen grosse schulische Lücken auf, beispielsweise in Sprache, lateinischer Schrift oder anderen Kulturtechniken. Sie brauchen angepasste Förderung und allenfalls einen Nachteilsausgleich, um ihre Ziele erreichen zu können.

Für die Übergänge in die Berufsbildung sind Brückenangebote wichtig. In Ausnahmefällen würden auch ältere Jugendliche in Aufnahmeklassen oder in ein Berufsvorbereitungsjahr aufgenommen. Der Kanton Zürich habe dafür die nötigen Gesetze und die Finanzen bereitgestellt, sagt Truniger. Für die Vorbereitung auf eine Berufslehre brauchen jugendliche Flüchtlinge in der Regel zwei Jahre. Der Kanton Basel-Stadt

gehe in dieser Hinsicht mit gutem Beispiel voran.

Für traumatisierte Kinder und Jugendliche sei es wichtig und heilend, «dass die Schule ihnen Sicherheit und Struktur gebe», betont Truniger. Unter den Teilnehmenden war man sich aber auch einig, dass Schulen keine therapeutischen Einrichtungen zur Bewältigung der Traumata sein können, sondern kinderpsychologische und -psychiatrische Dienste dafür beigezogen werden müssen. Lehrpersonen vom Kindergarten bis zur Sek-I-Stufe aber brauchen Fachberatungen zum Thema Trauma-Pädagogik.

#### **Es braucht Konzepte und Finanzen**

Die rund 60 Teilnehmenden – Lehrpersonen, Schulleitende sowie Fachpersonen von kantonalen Ämtern, EDK, D-EDK, sonderpädagogischen Einrichtungen, Pädagogischen Hochschulen, Verbänden, Unternehmungen und NGOs – formulierten in den Workshops die wichtigsten Herausforderungen und Notwendigkeiten, die sich bei der schulischen Integration von geflüchteten Kindern und Jugendlichen ergeben: Unter anderem stellten sie fest, dass einige Kantone über ein Rahmenkonzept verfügen, wie neu eingewanderte (geflüchtete) Kinder eingeschult und unterstützt werden sollen. Kantone, die kein Konzept haben, sollten ein solches schaffen.

Gesichert sein müsste insbesondere die Finanzierung von integrativen Zusatzleistungen wie mehr DAZ-Lehrpersonen, Schulische Heilpädagogik, Schulsozialarbeit. Elternbeiträge für Schulmaterial, Sport, Exkursionen, Lager etc. könnten von Migrantenfamilien oft nicht selber aufgebracht werden. Damit Schulen nicht über Gebühr mit Finanzfragen belastet werden oder gar die KESB involviert werden muss, sei eine vorausschauende Zusammenarbeit der Sozialdienste mit den Schulen nötig.

Ein wesentliches Ziel sei auch, Befürchtungen und Ängste, die auf falschen Annahmen beruhen, abzubauen. Aktive Kommunikation über Erfahrungen und alltägliche Praxis könne helfen, realitätsnahe Bilder aufzubauen und ein gesellschaftliches Engagement für Bedürfnisse der geflüchteten Kinder zu entwickeln.

Eine Zusammenstellung der schulischen Herausforderungen und Notwendigkeiten im Zusammenhang mit der Integration von Flüchtlingskindern findet sich auf der Website von profilQ unter [www.profilq.ch](http://www.profilq.ch)

#### **Doris Fischer**

\*Aus Gründen des Persönlichkeitsschutzes stark anonymisiert

#### **Weiter im Netz**

[www.LCH.ch](http://www.LCH.ch) (Positionspapier Flüchtlingskinder integrieren)  
[www.profilq.ch](http://www.profilq.ch)

#### **PROFIL Q**

ProfilQ ist eine gemeinsame Initiative der Dachverbände Lehrerinnen und Lehrer Schweiz, LCH, und Schulleiterinnen und Schulleiter Schweiz, VSLCH. Ziel ist unter anderem, die Schul- und Unterrichtsqualität weiterzuentwickeln und zu stärken. Über eine dazu geschaffene Plattform stehen Fachpersonen aus der Praxis, der Lehre und der Forschung miteinander im Dialog.

Forum profilQ organisiert regelmässige Treffen zu aktuellen Bildungsthemen und vernetzt die verschiedenen Akteure der Bildung. Dazu zählte auch das vierte Treffen unter dem im vorliegenden Artikel beschriebenen Thema «Flüchtlingskinder, eine Herausforderung für die Schule». Ein weiteres Teilprojekt von profilQ ist die Koordination von Schulvisiten. Schulteams stellen dabei interessierten Kolleginnen und Kollegen anderer Schulen einen bestimmten Qualitätsaspekt vor (vgl. BILDUNG SCHWEIZ 6/2015).

Weitere Informationen zu profilQ finden sich unter [www.profilq.ch](http://www.profilq.ch)

# Elternarbeit: «Es schwelt»

Beim Umgang mit Eltern kommen Lehrpersonen der Volksschule an ihre Grenzen. Die Verantwortlichkeiten zwischen Schule und Eltern müssen klarer definiert werden, fordern sie.

«Mit einem Elternpaar habe ich durchschnittlich jede Woche Kontakt. Manchmal stehen die Eltern vor dem Schulzimmer und wollen reden. Sie rufen mich an, schicken E-Mails oder SMS. Sie schauen mir genau auf die Finger, überprüfen die Lernziele, fragen nach Belegen für dies und jenes. Ich muss sogar erklären, weshalb ich bestimmte Prüfungsfragen stelle. Sie machen mich dafür verantwortlich, dass ihr Kind zu wenig Freizeit hat: Allerdings hat dies eher damit zu tun, dass das Kind eine Legasthenie hat. Doch diese wollen sie nicht angehen. Trotzdem soll das Kind später eine Hochschule besuchen.»

Es ist ein einziges Elternpaar, das dieser Primarschullehrerin die Arbeit schwer macht. Der Druck, dem sie sich ausgesetzt fühlt, wird beim Zuhören spürbar. Doch sie betont, der Beruf mache ihr Spass. Sie werde bei der Elternarbeit von der Schulleitung gut unterstützt, «sonst würde ich hier nicht mehr unterrichten». Dennoch

werde sie immer wieder wütend. Wegen dieser Eltern erhöhe sich ihr Arbeitsaufwand massiv. Bei allem, was sie mache, überlege sie genau, wie sie es begründen könne. Sie gesteht: «Manchmal benote ich das Kind weniger streng, einfach, um meine Ruhe zu haben. Natürlich ist das nicht okay.»

## Lehrpersonen fordern mehr Respekt

Fälle wie dieser sind die Spitze des Eisbergs. Allerdings ist es nicht einfach, Lehrpersonen zu finden, die über das Thema Elternarbeit sprechen. Auskunftsfreudiger sind Schulleiter und Verbandsvertreterinnen. Ihr Tenor: Die Elternarbeit an der Volksschule sei anspruchsvoller als vor 10, 20 oder 40 Jahren. Zwar sei mit der Mehrheit der Eltern angenehm zusammenzuarbeiten. Doch unter den «schwierigen» Eltern gebe es solche, die vollkommen unkooperativ seien.

«Elternarbeit ist zum Problem geworden. Es ist kein offener Brand, aber es schwelt», sagt Kathrin Scholl, stellvertretende Geschäftsführerin des Aargauischen Lehrerinnen- und Lehrerverbands alv. In einer Umfrage gaben alv-Mitglieder 2014 an, dass die Elternarbeit «als sehr herausfordernd, oft schwierig und wenig unterstützend» erlebt wird. Fast zwei Drittel der Befragten fanden in einer repräsentativen Umfrage des Zürcher Lehrerinnen- und Lehrerverbands ZLV, Eltern sollten Lehrpersonen als Fachpersonen mehr respektieren und der Schule mehr vertrauen. 40 Prozent fühlten sich durch Elternarbeit stark beansprucht.

Lehrpersonen streichen hervor, die Ansprüche an die Schule seien gestiegen. Eltern würden die Schule viel mehr hinterfragen. Wie andere ehemalige Autoritäten habe auch «der Lehrer» seinen Status der Unantastbarkeit verloren. Ein Teil der Eltern trete fordernd bis aggressiv an



Heile Wohlstandsfamilie: Wehe, die Schule erfüllt ihre Erwartungen nicht... Foto: Thinkstock

die Schule heran. Die Eltern seien nicht anspruchsvoller, aber vielfältiger geworden, glaubt hingegen Elterncoach Maya Mülle. Die «Wertesysteme und Lebenssituationen» seien unterschiedlicher als früher.

#### Problem «Helikoptereltern»

Gemäss der Zürcher Umfrage bereiten zwei Gruppen von Eltern besonders viel Aufwand: «Helikoptereltern», die wie ein Hubschrauber über ihren Kindern schweben, und solche aus bildungsfernen Schichten. Unter Letzteren hat ein grosser Teil Migrationshintergrund. Die für diese Recherche Befragten sehen hingegen

*«Bei manchen Eltern wird das Kind zu einem Projekt – und behandelt wie jedes andere Projekt auch. Werden die Ziele nicht erreicht, werden die Eltern aggressiv gegen die Schule.»*

Helikoptereltern als das grössere Problem. Zwar sei es schwierig, wenn sich Eltern mit einem fremden kulturellen Hintergrund gar nicht für die Schule interessierten, sagt eine Lehrerin.

Sie erlebe aber ausländische Eltern mit tiefem Bildungsniveau als relativ wohlwollend. Ganz im Gegensatz zu überheitzigen, besserwisserischen Schweizer Eltern aus der Mittel- und Oberschicht. «Bei manchen Eltern wird das Kind zu einem Projekt – und behandelt wie jedes andere Projekt auch. Werden die Ziele nicht erreicht, werden die Eltern aggressiv gegen die Schule.»

Thomas Weber drückt es diplomatischer aus: «Am anspruchsvollsten sind Eltern, die unbedingt Erfolg wollen für ihr Kind.» Der 44-Jährige ist Schulleiter der Bezirksschule Muri AG. Manche Eltern seien «sehr wohlwollend» ihrem Kind gegenüber und würden allzu schnell von der Schule bessere Unterstützung einfordern, wenn die gewünschte Leistung ausbleibe – ohne sich selbst und das Kind in die Pflicht zu nehmen. «Es ist nachvollziehbar, dass Eltern das Beste für die Kinder

wollen, doch einigen gelingt es zu wenig, sich vom Kind abzugrenzen. Sie verstehen sich als dessen Anwalt statt als Begleiter und Berater.»

Weber bekommt etwa wöchentlich einen Anruf unzufriedener Eltern, hört Sätze wie «mein Kind wird ungerecht behandelt». Teilweise sei der Hintergrund, dass eine Lehrperson einem Kind im schulischen Kontext Leitplanken gesetzt habe, was die Eltern offenbar weniger machten, weshalb das Kind damit Mühe habe. Als Schulleiter müsse er den Eltern klar aufzeigen, was die Aufgaben der Schule seien – und was nicht. «Es gibt Eltern mit Ansprüchen an die Schule, die ich klar zurückweisen muss.» In schwierigen Fällen erläutert Weber auch mal die gesetzlichen Grundlagen.

#### «Oft hilft es, wenn man zuhört»

Er werde zunehmend direkt kontaktiert von unzufriedenen Eltern, ohne dass diese das Gespräch mit der Lehrperson gesucht hätten. In solchen Fällen rät er, zuerst mit dem Lehrer, der Lehrerin zu sprechen. «Oft hilft es auch, wenn man unzufriedenen Eltern zuhört.» Wenn sie sich ernst genommen fühlten und Sachverhalte nachvollziehen könnten, signalisierten sie eher Verständnis für die Position der Schule.

Thomas Weber glaubt, dass der Aufwand für die Elternarbeit stark davon abhängt, wie Lehrpersonen mit Eltern kommunizieren. Er empfiehlt, aktiv zu informieren. Dies bestätigt eine Oberstufenlehrerin, die sich regelmässig mit Briefen, E-Mails und Telefonaten an die Eltern wendet: «Dies ist umso wichtiger, als pubertierende Jugendliche zu Hause nicht so mitteilbar sind.» Dass sie kaum Probleme mit Eltern hat, führt sie auch auf diese «Kommunikationsstrategie» zurück.

Trotzdem: Bei der Elternarbeit besteht Handlungsbedarf. «Die Schulen müssen ihren Umgang mit Eltern klären», sagt Kathrin Scholl vom alv. Es brauche klarere Vorgaben, auch weil es innerhalb der Institution Schule Schwachstellen gebe: «Viele Lehrpersonen im Aargau machen die Erfahrung, dass die Schulführung zu wenig hinter ihnen steht.» In kleinen Dörfern wählten Eltern gerne den direkten Kontakt zur Schulpflege. Schulpfleger würden dann über die Köpfe der Lehrpersonen hinweg

direkt mit Eltern «verhandeln» – was nicht akzeptabel sei.

Zur Optimierung der Elternarbeit stellt der alv den Lehrpersonen einen Leitfaden zum Thema zur Verfügung. Scholl wünscht sich auch mehr Engagement vom Bildungsdepartement. Die Schulen würden mit dem «Elternproblem» allein gelassen. «Der Kanton hat den Handlungsbedarf nicht erkannt.»

In Kantonen wie Basel-Stadt, Freiburg und Zürich wurde die Elternmitwirkung institutionalisiert. Im Kanton Zürich soll mit Hilfe von Elternforen oder -räten der Austausch zwischen Eltern und Schulverantwortlichen intensiviert werden. Doch mit der Umsetzung hapert es, wie die Präsidentin des ZLV, Lilo Lätzsch, sagt: «Ich bin ernüchtert. Die meisten Eltern wollen sich nicht für die Schule als Ganzes engagieren.»

#### Konstruktive Eltern ins Boot holen

Ein helleres Bild zeichnet Maya Mülle, Leiterin der Fachstelle Elternmitwirkung und Geschäftsführerin des Vereins Elternbildung CH, die «Geburtshilfe» für Elterngremien leistet: In manchen Gemeinden hätten sich sogar mehr Eltern zur Teilnahme gemeldet, als Plätze zur Verfügung standen. Sie sieht Elterngremien als Plattform, in der Schulen und Eltern aktuelle Themen am runden Tisch diskutieren können. Es sei wichtig, die konstruktiven Eltern mit ins Boot zu nehmen, um die «schwierigen» besser zu erreichen.

Mülle verhehlt nicht, dass der Aufbau eines Elternrats aufwändig ist. «Doch die Schule muss sich die Kapazitäten nehmen, um diese Netze zu spannen.» Sie könnten die Schule dabei unterstützen, gerade bildungsfernere Eltern zu beteiligen. Nur wenn die Schule aktiv den Dialog suche, könne sie die Herausforderung der Zusammenarbeit mit den als anstrengend empfundenen Eltern meistern. ■

Daniel Bütler

#### Weiter im Netz

[www.zlv.ch/medien/magazin](http://www.zlv.ch/medien/magazin) – Elternumfrage

[www.alv-ag.ch](http://www.alv-ag.ch) > Wissenswertes – Bestellung Broschüre «Schule mit Eltern»

# Zwillinge sind besonders stark in der Familie

Will die Schule einem auffälligen Kind gerecht werden, muss sie dessen Familiensystem miteinbeziehen. Die starke Beziehung von Zwillingen kann in der Familie – und in der Schule – zu schwierigen Situationen führen.

«Zwillinge im Familiensystem» – darüber hat die Paar- und Familienberaterin Brigitte Kägi-Diener ihre Diplomarbeit geschrieben. Das Thema wählte sie aufgrund ihrer eigenen Situation; sie kam nach Zwillingen als Jüngste zur Welt. Deshalb lag es für sie nahe, den Fokus auf den Beratungsfall der 12-jährigen Sabine zu legen, welche plötzlich beginnt, sich auffällig zu benehmen. Auch sie hat Zwillinge als Geschwister.

Frau K. macht sich Sorgen um ihre Tochter. Schon länger beobachtet sie, wie Sabine sich zunehmend zurückzieht und kaum mehr den Kontakt zu ihren Geschwistern – den Zwillingen – sucht.

*«Wenn das Indexkind im Prozess unterstützt wird, seine Stellung in der Familie zu ändern, dann reagieren die Zwillinge irritiert. Damit wird es möglich, die Rollen der einzelnen Familienmitglieder und die Spielregeln der Familie zu hinterfragen und zu ändern.»*

Zudem ist sie blass und abweisend, manchmal braust sie auf und reagiert unangemessen. Auch in der Schule beginnt sie zu rebellieren, wie Reaktionen der Lehrpersonen zeigen. Sabine ist das jüngste von fünf Kindern, das Nesthäkchen also. Die kaum zu unterscheidenden Zwillinge sind acht Jahre älter. Dann folgt eine weitere Schwester (21) sowie ein 24-jähriger Bruder, der jedoch nicht mehr zu Hause wohnt.

## Sabine ist ein Indexkind

Wann sprechen wir von einer Indexperson? Die Indexperson ist die vermeintlich «Kranke» im Familiensystem, welche hilft, die verdeckten, problematischen Verhältnisse in der Familie aufzudecken, indem sie mit ihrem Verhalten gegen aussen tritt.

Dass eine solche Familiensituation schwierig sein kann, beschreibt Frau K. im Gespräch mit der Paar- und Familienberaterin Brigitte Kägi-Diener. Lange ging alles gut, Sabine hatte nie Probleme in der Schule. Doch jetzt – Sabine ist mittlerweile

zwölf Jahre alt – braucht die Mutter Unterstützung. Sie weiss nicht mehr weiter. Für die Fachfrau ist klar, dass bei diesem Gespräch jemand fehlt: der Vater. Denn, so Kägi-Diener, Sabine setze mit ihrem Verhalten ein Zeichen. Diese Konstellation gebe es häufig in Familien. Wird das Kind und sein auffälliges Verhalten ernst genommen, bestehe durchaus die Möglichkeit, problematische Konstellationen in der Familie aufzudecken.

Schauen wir uns die Familie K. genauer an. Als eine der Schwierigkeiten bezeichnet Brigitte Kägi-Diener den grossen Altersabstand zwischen Sabine und den Zwillingen. Die Therapeutin versucht deshalb, die Lage aus ihrer neutralen Beraterposition zu erklären. Das Indexkind müsse gestärkt werden, damit es seine Stellung in der Familie ändern und anders auf die Zwillingsschwester reagieren kann.

Es sei der Grundgedanke der systemischen, ganzheitlichen Arbeit, den Fokus nicht auf eine einzelne, auffällige Person, sondern auf das ganze System zu richten, denn jedes Individuum lebe im Kontext seines Beziehungsnetzes. «Wenn das Indexkind im Prozess unterstützt wird, seine Stellung in der Familie zu ändern, dann reagieren die Zwillinge irritiert. Damit wird es möglich, die Rollen der einzelnen Familienmitglieder und die Spielregeln der Familie zu hinterfragen und zu ändern.»

## Wie Pech und Schwefel

Die Schwestern von Sabine sind eineiige Zwillinge. Dies bedeutet, dass aus einer befruchteten Eizelle durch eine sehr frühe Teilung derselben in der gemeinsamen Gebärmutter monozygote Zwillinge mit gleichen Chromosomen entstehen. Sie haben nur einen Blutkreislauf, sind also



Eineiige Zwillinge leben in einer Beziehung, die ihre Nichtzwillings-Geschwister verstören kann.

Foto: Thinkstock/Photodisc

zentral miteinander verbunden. Dadurch entsteht zwischen ihnen eine enge, pränatale Bindung.

Das Bedürfnis, die bekannte Nähe zueinander nach der Geburt weiterhin zu leben, gibt Sicherheit und Geborgenheit. Es entsteht eine affektive Bindung zueinander. Eine Tatsache, so Kägi-Diener, die von den übrigen Familienmitgliedern zu akzeptieren sei. Für die zwölfjährige Sabine wiegt dieser Umstand besonders schwer. Sie leidet unter der Bindung der Zwillingsschwestern und kann sich nicht wehren, weil diese wie Pech und Schwefel zusammenhalten. «Deshalb muss jedes Einzelne gestärkt werden, ohne andere zu schwächen.» Zudem mischen sie sich auch laufend in die Erziehung ein, die unangefochten in die Hand der Eltern gehört.

#### Das Bild der Schaukel

Für die nächste Beratungsstunde erhalten Sabine und Frau K. Hausaufgaben. Sie sollen aus ihrer ganz persönlichen Sicht die Beziehung der Zwillinge zu Sabine beschreiben. Auf Sabines Zettel steht: «Sitz anständig hin. Du bist noch viel zu klein. Ein Mädchen pfeift nicht auf der Strasse», dazu weitere, wohl im Endeffekt gutgemeinte Ratschläge. Frau K. hingegen erzählt ein Märchen vom Nesthäkchen

Maierisa, das es nicht gerade einfach hatte mit den beiden Burgfräulein-Zwillingen. Wenn es Maierisa zu bunt wurde, setzte sie sich auf die Schaukel, schaukelte mit Kraft hin und her und fühlte sich sofort mutiger und stärker. Dieses Bild gefällt Sabine.

Brigitte Kägi-Diener betont, es gebe häufig im Familiensystem zwischen den Geschwistern Rivalitäten und Hierarchien, die Aufgabe der Erziehung gehöre als Gegengewicht jedoch immer in die Hände der Eltern. Hier wäre es ihrer Meinung nach nötig, herauszufinden, was wie im System funktioniert und was es braucht zur Veränderung.

#### Auch die Schule ist gefordert

In den nächsten Beratungsstunden kann die systemische Konstellation weiter entflochten werden. Frau K. erkennt, dass sie sich nur gemeinsam mit ihrem Mann in der Erziehungsaufgabe gegenüber dem starken Geschwisterriegel durchsetzen kann. Sie ist gewillt, Sabine zu unterstützen, und ihr Sicherheit zu geben. Ihre Tochter soll sich einerseits anlehnen können, wenn sie es braucht, anderseits will die Mutter sie ziehen lassen – «hinaus in die weite Welt».

Solche Zusammenhänge werden auch im Unterricht zu wenig berücksichtigt, davon ist die frühere Mittelstufenlehrerin

Brigitte Kägi-Diener überzeugt: «Gerade im schulischen Umfeld wird das Kind bei Auffälligkeiten stark in den Mittelpunkt gestellt und therapiert, die Familie jedoch kaum einbezogen. Eine Zwölfjährige kann sich aus ihrem Familiensystem jedoch nicht einfach herauslösen.»

Alle Beteiligten sollten die Reaktion des Kindes und seine systemische Bedeutung verstehen lernen. Kägi-Diener plädiert deshalb für eine Intensivierung des Kontakts zwischen Eltern und Schule. Miteinander reden und die Situation immer neu zu beleuchten hilft, das Kind im Kontext seiner Umgebung zu sehen und das gegenseitige Verständnis aller Beteiligten zu fördern, wodurch die Situation für alle entlastet wird. Durch Beizug einer neutralen, aussenstehenden Person, die als Coach bei schwierigen Gesprächen zwischen der Schule und den Eltern vermittele, werde so ein konstruktives Gespräch in den meisten Fällen möglich. ■

**Madlen Blösch**

#### Weiter im Netz

[www.paar-familienberatung.ch](http://www.paar-familienberatung.ch)

## WAS, WANN, WO

### Einstein sein

Vom 11. bis 17. Juli 2016 treffen sich 450 Mittelschülerinnen und Mittelschüler aus 90 Ländern zur Internationalen Physik-Olympiade (IPhO) an der Universität Zürich. Sie wetteifern um Medaillen. Begleitet wird die IPhO durch eine Mitmachkampagne für Schulklassen. Physik ist überall und macht Spass! Überzeugen Sie Ihre Schulklasse und nehmen Sie am Videowettbewerb teil. Sie bauen ausgeklügelte Rube-Goldberg-Maschinen, filmen diese und ermöglichen ihren Schülerinnen und Schülern so einen spielerischen Zugang zur Physik. Weitere

Informationen: [www.einsteinsein.org](http://www.einsteinsein.org), [www.facebook.com/einsteinsein](https://www.facebook.com/einsteinsein), [www.ipho2016.org](http://www.ipho2016.org) und [www.olympiads.ch](http://www.olympiads.ch)

### Wesen der Beziehung

Am 9. April 2016, 9.00 bis 13.00 Uhr, lädt die Pädagogische Hochschule Zürich ein zum Vortrag «Vom Wesen der Beziehung – Menschen im digitalen Kontakt?» von Prof. Dr. med. Joachim Bauer. Es ist sein Verdienst, als Pionier in der Hirnforschung, Arzt, Medizinprofessor, Psychiater, Psychotherapeut und Autor, die Dimension bewusst zu machen, die der Qualität von Beziehungen zukommt – bis zur Einflussnahme auf die Gene, auf deren An- und

Abschaltung (Epigenetik). Thema ist die Kommunikation mittels neuer Medien, also höchst aktuell. In der Begründung des hohen Stellenwerts einer direkten persönlichen Beziehung wird Joachim Bauer wohl auf die jüngsten Erkenntnisse neurobiologischer Forschung zu sprechen kommen, die sein Buch «Prinzip Menschlichkeit» nicht nur zu einem Bestseller, sondern vor allem zu einem Aufsteller machen. Tickets über <http://ipforum.alfredadler.ch> oder Morgenkasse.

### Schule und Sozialarbeit

Im Rahmen einer Nationalfondsstudie untersuchen die Pädagogische Hochschule

Bern (PHBern) und die Berner Fachhochschule (BFH) die Kooperationsformen zwischen Schulsozialarbeitenden, Schulleitungen, Lehrpersonen und ausserschulischen Einrichtungen der Jugendhilfe. Mit dem Projekt werden empirische Grundlagen für eine Gesamtsicht zum Stand der Schulsozialarbeit im deutschsprachigen Raum der Schweiz und Orientierungswissen für die Praxis bereitgestellt. Die Befragung startet im Frühjahr 2016. Alle Berufsgruppen in Schulen mit Schulsozialarbeit der deutschsprachigen Schweiz erhalten die Möglichkeit, an der Studie teilzunehmen. Weitere Informationen: [www.phbern.ch/schulsozialarbeit](http://www.phbern.ch/schulsozialarbeit)

# Teachers Day: Wissen hautnah erleben!

Das grosse Highlight des Jahres im Verkehrshaus der Schweiz ist die Sonderausstellung «NEAT – Tor zum Süden». Lehrpersonen erhalten am Teachers Day vom 20. April 2016 kostenlos und unter kompetenter Führung sorgfältige Einführungen in diese und weitere Ausstellungen sowie in alle schulrelevanten Bereiche.

Der Lernort Verkehrshaus entwickelt sich permanent weiter und bietet für Schulen diverse spannende Lernumgebungen, Vorführungen und Shows. Das grosse Highlight des Jahres 2016 ist die Sonderausstellung «NEAT – Tor zum Süden». Die NEAT ist ein gigantisches Projekt mit nationaler und internationaler Ausstrahlung und wird im Juni 2016 eröffnet. Das Verkehrshaus der Schweiz ist DER Lernort, wo sich Schulklassen mit der Thematik bereits seit dem 23. März auseinandersetzen können. Für Schulklassen stehen Führungen sowie stufengerechte Unterrichtsmaterialien zur Vor- und Nachbearbeitung zur Verfügung. Am Teachers Day vom 20. April 2016, der auch vom LCH unterstützt wird, erhalten Lehrpersonen kostenlos und unter kompetenter Führung eine Einführung in die Sonderausstellung «NEAT – Tor zum Süden» sowie in alle weiteren schulrelevanten Bereiche.

## Check-in für Lehrpersonen ab 10.00 Uhr

Angemeldete Lehrpersonen haben die Möglichkeit, das Verkehrshaus bereits am Morgen in Eigenregie zu erkunden. Mit der Museumsöffnung um 10.00 Uhr öffnet auch das separate Lehrer-Check-in. Dort erhalten Lehrpersonen ihr Ticket, alle Informationen zum Tagesprogramm und einen Übersichtsplan. Das Check-in bleibt bis zum Nachmittag geöffnet.

## Offizielle Begrüssung und Präsentation um 13.00 Uhr

An der Begrüssungsveranstaltung um 13.00 Uhr im Planetarium erhalten Lehrpersonen vom Verkehrshaus-Schuldiens interessante Hinweise und Informationen zum Angebot für Schulklassen sowie alle Details zum Nachmittagsprogramm.

## Schwerpunkt 2016: «NEAT – Tor zum Süden»

Ein bahnbrechendes Ereignis steht bevor. Am 1. Juni 2016 wird der weltweit längste Eisenbahntunnel eröffnet. Das Verkehrshaus feiert diesen historischen Moment der Eisenbahngeschichte mit der Sonderausstellung «NEAT – Tor zum Süden». Der Weg über den Gotthard war seit Jahrhunderten der kürzeste Weg von der Alpennordseite in den Süden. Mit der Eröffnung des Gotthard-Eisenbahntunnels 1882 fing für den Transitverkehr eine neue Ära an. 134 Jahre später findet mit der Inbetriebnahme des Basistunnels wiederum eine bahntechnische Revolution statt. Das Verkehrshaus der Schweiz widmet die diesjährige Sonderausstellung «NEAT – Tor zum Süden» diesem Jahrhundertwerk. In der Arena wird die Nachbildung eines Original-Tunnel-

Abschnitts der Blickfang sein. Im Massstab 1:1000 kann ein animierter Basistunnel mit Profil des Gotthardmassivs bestaunt werden. Auch der Gotthard-Monolith, der an der Expo in Mailand zu sehen war, wird inszeniert. Lehrpersonen können am Teachers Day diese neue einmalige Lern- und Erlebniswelt kennenlernen.

## 150 Jahre Schweizerisches Rotes Kreuz

Im Rahmen des 150-Jahr-Jubiläums wurde im Verkehrshaus letztes Jahr eine Ausstellung des Schweizerischen Roten Kreuzes eröffnet. Der Teachers Day ermöglicht Einblick in diese neue Ausstellung, die mit den Themen «Reisen», «Naturkatastrophen», «Katastrophenschutz», «Fremde Kulturen» etc. auch für Schulklassen viele spannende und interaktive Bereiche bietet. Experten des SRK werden am Teachers Day vor Ort sein und exklusive Einblicke gewähren.

## Highlight für Klassen: «Swiss Chocolate Adventure»

Im Juni 2014 wurde im Verkehrshaus der Schweiz ein weiteres grosses Highlight eröffnet: The Swiss Chocolate Adventure. In Zusammenarbeit mit Linth & Sprüngli entstand eine topmoderne Erlebniswelt zum Thema Schokolade. Lehrpersonen erhalten am Teachers Day kostenlosen Zugang zu den Ausstellungen und werden über die umfangreichen Unterrichtsmaterialien informiert.

## Vorführungen im Planetarium

Alle für den Teachers Day angemeldeten Lehrpersonen erhalten im Planetarium kostenlosen Zutritt zu den Vorführungen «Polaris» für die Unterstufe, «Von der Erde zum Universum» für die Mittelstufe und «Das Geheimnis dunkler Materie» für die Sekundarstufe.

## Workshops i-factory

Die Auszeichnung mit dem «Google Rise Award 2015» ist ein Beweis für die grosse Erfolgsgeschichte der i-factory. Wie kann ein Computer Sortierungen vornehmen? Weshalb müssen Programmierungen so präzise sein? Mit Hilfe von interaktiven Spielfeldern und topmodernen Medientischen erfahren Schülerinnen und Schüler, wie die Informatik funktioniert. Für Kinder und Jugendliche der Mittelstufe bis zur Sekundarstufe II stehen ausgearbeitete Unterrichtsmaterialien und für Lehrpersonen Workshops und Kurse zur Verfügung.

### Führungen Talent-Parcours

Der Talent-Parcours führt durch das gesamte Verkehrshaus, wo über 120 verschiedene Berufe vorgestellt werden. Herzstück der Ausstellung sind aber die neun Posten, an denen die Jugendlichen ihre eigenen berufsrelevanten Talente testen können. Zusätzlich zur Ausstellung wurde eine eigene Homepage geschaffen.

Hier können die Schülerinnen und Schüler nach dem Besuch herausfinden, welche Berufe zu ihren persönlichen Talenten passen. Durch die Verlinkung mit der Berufsberatung erfährt man online auch gleich alles Wissenswerte zum Erlernen dieser Berufe.

### Workshop/Führung «Wissen erleben in der Halle Luftfahrt»

Der Bereich Luftfahrt ist für Schulklassen besonders attraktiv. So ist es beispielsweise möglich, das erste Flugobjekt von Otto Lilienthal zu steuern, am Simulator das erste motorisierte Flugzeug der Gebrüder Wright zu fliegen oder eine A340 im Flughafen Zürich auf der richtigen Piste zu landen. Auch einen Tiger Kampffjet oder einen Helikopter kann man in Simulatoren selber bedienen.

### Autotheater, Nautirama und Dampflokschau

In drei eindrücklichen Vorführungen erfahren Lehrpersonen am Teachers Day auf unterhaltsame und attraktive Art und Weise spannende Informationen

zur Geschichte des Automobils, zu derjenigen der Schifffahrt sowie zur Funktionsweise einer dampfbetriebenen Lokomotive.

### Highlights für Kindergarten und Unterstufe

Selbstverständlich gibt es im Verkehrshaus der Schweiz auch für die jüngsten Schülerinnen und Schüler vieles zu erleben und zu entdecken. Lehrpersonen werden sorgfältig in das Angebot für Kinder der Kindergarten- und Unterstufe eingeführt.

### Filmtheater – exklusiv für Lehrpersonen

Auf der grössten Leinwand der Schweiz, unterstützt durch eine gewaltige Soundanlage (22 000 Watt), werden ausgewählte und eindrückliche Dokumentarfilme präsentiert. Am Teachers Day offeriert der Verkehrshaus-Schuldienst allen angemeldeten Lehrpersonen den Eintritt in einen Tagesfilm nach Wahl.

### WEITERE INFORMATIONEN UND ANMELDUNG

Das Detailprogramm zum Teachers Day ist auf der Website des Verkehrshauses der Schweiz unter [www.verkehrshaus.ch/schuldienst](http://www.verkehrshaus.ch/schuldienst) abrufbar. Eine Anmeldung im Voraus ist obligatorisch und kann online oder per E-Mail an [education@verkehrshaus.ch](mailto:education@verkehrshaus.ch) erfolgen.



# Die Sprache ist der Schlüssel zur Welt

**Familie und Schule spielen bei der Sprachentwicklung eines Kindes eine wichtige Rolle. Bei Sprache denken viele meist ans Hören, Lesen und Schreiben. Das Praxisbuch «Denken, sprechen, handeln» zeigt auf, wie Kinder Sprache auch handlungsorientiert lernen können.**

Das Praxisbuch «Denken, sprechen, handeln» steckt voller Unterrichtsideen, die praxisnah sind und meist ohne grossen Aufwand im Kindergarten und in der Schule umgesetzt werden können. So arbeiten die Kinder beim Thema «Licht» etwa an verschiedenen Aufgaben. Diese unterscheiden sich einerseits im Schwierigkeitsgrad, aber auch in der Sozialform. Gewisse Aufgaben werden im Klassenverband erarbeitet, andere in der Gruppe, zu zweit oder allein. Diese Arbeitsweise eignet sich besonders für altersdurchmischte Klassen. Alle Ergebnisse und Erfahrungen zum Licht halten die Kinder in ihrem Lernreisebuch fest. Je nachdem zeichnen oder schreiben die Kinder auf, was sie gelernt und erfahren haben. So entsteht über das Schuljahr ein schönes Portfolio.

## Wissenswertes rund um die Sprache

Während der Praxisteil mit über 100 konkreten Unterrichtsideen aufwartet, bietet der Theorieteil viel Wissenswertes rund um das Thema Spracherwerb und Erlernen der Bildungssprache. Hier können die Lehrpersonen bestehendes Wissen auffrischen und neue Erkenntnisse dazugewinnen. «Ich bin mir wieder einmal bewusst geworden, wie stark unser Handeln mit der Sprache verknüpft ist und wie wichtig es ist, immer wieder Sprechkanäle zu schaffen», bringt es eine Lehrerin auf den Punkt.

Dem Autorenduo Naxhi Selimi und Simone Nussberger ist es gelungen, viel Wissen und Erfahrung in ein Buch zu verpacken. Sie zeigen auf, dass Sprache mehr ist als die geläufigen Fertigkeiten wie Hören, Sprechen, Lesen und Schreiben. Sprache ist auch Bewegung, ermöglicht Begegnungen, regt zum Denken an und macht Mut zum Handeln. Naxhi Selimi und Simone Nussberger geben auch Kurse zum Buch. Der Kontaktlink befindet sich bei der Buchvorschau.

## BESTELLUNGEN

Naxhi Selimi, Simone Nussberger: Denken, sprechen, handeln. Handlungsorientiertes Sprachlernen für Kinder von 4 bis 8 Jahren, Verlag LCH Lehrmittel 4bis8, 2014. 112 Seiten A4, broschiert, illustriert, ISBN 978-3-908024-25-5; Mitglieder LCH: CHF 44.10, Nichtmitglieder CHF 49.– (zuzüglich Porto und Verpackung) Bestellungen und Buchvorschau: [www.lehrmittel4bis8.ch](http://www.lehrmittel4bis8.ch) > Rubrik Sprache



## Aus dem Inhalt

- Grundlagen: Sprachbildung – Bildungssprache, Lehr- und Lernprinzipien, Zusammenarbeit zwischen Lehrpersonen und Eltern, Handlungsmodell
- Handlungsfelder: Sprache, soziale Umgebung, Bewegung, Spielen, Denken
- Methodische und didaktische Überlegungen: Von der Theorie in die Praxis, Planung des Unterrichts, Umgang mit Lernbeurteilungen, Haltung der Lehrperson, Umsetzung
- Themenfeld Tiere: Bär
- Themenfeld Wetter: Sonne, Licht, Schatten, Sternenhimmel, Wolke
- Themenfeld Raum: Bauen, Wohnen
- Themenfeld Zeit: Zeitmesser, Lebenskreis

# Eine Idee und ein Abenteuer

Das Schweizerische Rote Kreuz feiert seinen 150. Geburtstag und lanciert ein Schulportal, das Jugendliche zum Handeln anregt.

Es ist eine Schweizer Erfolgsgeschichte, die im Licht der aktuellen politischen Befindlichkeit umso bemerkenswerter erscheint: 1859 besucht der Geschäftsreisende Henry Dunant am südlichen Ende des Gardasees das Schlachtfeld von Solferino. Was er sieht, schockiert ihn. Es tobt der Sardinische Krieg, Frankreich und Sardinien stehen auf der einen Seite, Österreich steht auf der anderen; sie kämpfen um Vorherrschaft in Norditalien. Die Schlacht von Solferino bringt die Entscheidung, Österreich erleidet eine empfindliche Niederlage, fast 40 000 Kriegsverletzte bleiben auf den Feldern schutzlos sich selber überlassen.

*«Welche Regeln gelten im Krieg? Wie lassen sich dank internationaler Zusammenarbeit Umweltkatastrophen verhindern? Was gilt es bei der Lebensrettung zu beachten?»*

Ohne medizinische Versorgung wartet der sichere und qualvolle Tod auf sie.

Schon vor Ort versucht Dunant, Hilfe zu organisieren. Zurück in seiner Heimatstadt Genf, lassen ihn die Bilder nicht los. Er gründet mit vier Genfer Bürgern das «Internationale Komitee der Hilfsgesellschaften für die Verwundetenpflege». Die Initiative zeigt Folgen, diplomatische Konferenzen finden statt, 1863 entsteht das Internationale Komitee vom Roten Kreuz. Ein Jahr später unterzeichnen 12 Staaten die Genfer Konvention – Grundstein des humanitären Völkerrechts. Und am 17. Juli 1866 treffen in Bern General Henri Dufour, Bundesrat Jakob Dubs und weitere Persönlichkeiten zusammen, um das Schweizerische Rote Kreuz (SRK) zu gründen.

## 1,8 Millionen ehrenamtliche Stunden

Das SRK ist das älteste und zugleich grösste Hilfswerk der Schweiz. Heute gehören ihm 24 Kantonalverbände, fünf Rettungsorganisationen, zwei Stiftungen und zwei Vereine an. Neben 4700 Angestellten tragen 72 000 Freiwillige ihren Teil dazu bei – geschätzte 1,8 Millionen

ehrenamtliche Arbeitsstunden kommen so Jahr für Jahr zusammen.

Um Jugendlichen den Wert dieses Engagements aufzuzeigen, lanciert das SRK in seinem Jubiläumsjahr ein neues Schulportal: «Abenteuer Rotes Kreuz – Eine Idee verändert die Welt» (schulen.redcross.ch). Das Schulportal richtet sich an die Sekundarstufen I und II und greift in vier Rubriken die Kernfragen der Hilfsorganisation auf: Welche Regeln gelten im Krieg und was schreibt das Völkerrecht vor? Wie lassen sich dank internationaler Zusammenarbeit Umweltkatastrophen verhindern? Was gilt es bei der Lebensrettung zu beachten? Und wie kann man Konflikte mittels Prävention entschärfen?

Zu diesen vier Rubriken gesellt sich die «Zeitmaschine», eine Serie von Videosequenzen. Hier reist Henry Dunant als Comicfigur in die Vergangenheit und besucht wichtige historische Wegmarken. Er wirft aber auch einen Blick in die Zukunft und macht sich Gedanken über kommende Aufgaben des Roten Kreuzes.

Richtschnur für sämtliche Inhalte des Portals ist der kompetenzorientierte Unterricht. Die Themen sollen erleb- und nachvollziehbar werden. So schlüpfen Jugendliche in virtuellen Parcours in die Rolle von SRK-Mitarbeitern und müssen selber entscheiden, was geschehen soll.

Wie reagiere ich beispielsweise, wenn ich auf dem Schulweg auf eine verunfallte Velofahrerin stosse und zusammen mit einem Autofahrer die Erste Hilfe organisieren muss? Im Parcours zum Themengebiet «Regeln im Krieg» müssen die Jugendlichen aus einem Kriegsgebiet flüchten und erleben, wie man als Familie auseinandergerissen wird, wenn jeder Entschluss über Sein oder Nichtsein entscheidet. Die virtuellen Parcours bilden die Basis für Online-Testfragen, anhand derer die Jugendlichen ihre Erfahrungen reflektieren und ihr Wissen überprüfen können.

## Reichhaltiges Unterrichtsmaterial

Was das Schulportal besonders auszeichnet: Zu jeder Rubrik liegen vertiefende Unterrichtsmaterialien und didaktische Anleitungen vor. Diese reichen von Arbeitsblättern, Gruppenpuzzles bis hin zu Rollenspielen oder Schulbesuchen von SRK-Verantwortlichen. Zum Start des Portals führt das Schweizerische Rote Kreuz zwei Info-Anlässe in Schulen durch: Am 12. April mit 1200 Schülerinnen und Schülern an der Genfer Fachmittelschule «Henry Dunant» und am 26. April am Oberstufenzentrum Studen bei Biel mit 130 Schülerinnen und Schülern. ■

Adrian Albisser



Als Comicfigur nimmt Henry Dunant Jugendliche mit auf eine Zeitreise durch die Geschichte des Roten Kreuzes (schulen.redcross.ch).

AV-GERÄTE UND EINRICHTUNGEN

**Audiovisuelle Geräte und Einrichtungen**

• Daten-/ Video-/ Hellraumprojektoren • Audio-/Videogeräte  
• (Interaktive)Leinwände • Installationen, Reparaturen

AV-MEDIA & Geräte Service 8706 Meilen • T: 044-923 51 57  
Email: info@av-media.ch www.av-media.ch  
(mit Online-Shop!)

BERUFSWAHLUNTERRICHT

**S&B Institut** berufswahl-portfolio.ch  
Schulung & Beratung Das Lehrmittel für den Berufswahlunterricht

Die unabhängige Plattform rund um das Thema Atomkraft.

UNTERRICHTATOM.CH

DIENSTLEISTUNGEN

**SWISS DIDAC** Dienstleistungen für das Bildungswesen  
Services pour l'enseignement et la formation  
Servizi per l'insegnamento e la formazione  
Services for education

SWISSDIDAC  
Geschäftsstelle  
3360 Herzogenbuchsee  
Tel. 062 956 44 56  
Fax 062 956 44 54

www.swissdidac.ch

**explore-it**  
...erforsche, erfinde, und mehr.

Weiterbildungskurse und vergünstigtes Unterrichtsmaterial für Natur und Technik ab der 4.Klasse: [www.explore-it.org](http://www.explore-it.org)

COMPUTER UND SOFTWARE

**LehrerOffice**  
Das bewährte Werkzeug für Lehrpersonen  
Demoversion unter [www.LehrerOffice.ch](http://www.LehrerOffice.ch)

LEHRMITTEL/SCHULBÜCHER

– Suchen Sie ein Lehrmittel für die leistungsschwächsten Schüler?  
– Führen Sie eine integrierte Klasse?  
– Sind Sie froh um Hilfestellungen im individuellen Unterricht?

**WIR BIETEN IHNEN DIE RICHTIGEN LEHRMITTEL AN**

**HLV** Heilpädagogischer Lehrmittel-Verlag  
Käthi Zurschmiede, Verlagsleiterin  
Möslistrasse 10, CH-4232 Feldbrunnen  
Telefon 032 623 44 55  
[www.hlv-lehrmittel.ch](http://www.hlv-lehrmittel.ch) – E-Mail: [lehrmittel@hlv.lehrmittel.ch](mailto:lehrmittel@hlv.lehrmittel.ch)

FERIENKURSE

«Italiano & Sport»

Drei grosse Institutionen des Tessins, die Radiotelevisione svizzera di lingua italiana (RSI), das Departement für Bildung, Kultur und Sport des Kantons Tessin (DECS) und das Migros-Kulturprozent Tessin haben gemeinsam das Projekt «Fondo per l'italiano in Svizzera» lanciert, um aktiv einen Beitrag zur nationalen Diskussion über die mehrsprachige Schweiz und den nationalen Zusammenhalt zu leisten. Konkret stehen die Ferienkurse «Italiano & Sport» im Tessin im Angebot. Sie richten sich an Jugendliche zwischen 14 und 17 Jahren der Deutsch- und der Westschweiz. Während einer Woche lernen die Kursteilnehmerinnen und -teilnehmer am Morgen Italienisch und treiben am Nachmittag Sport unter freiem Himmel. Gleichzeitig entdecken sie die magischsten Orte der Südschweiz. Durch den Projektfonds werden die Ferienkurse «Italiano & Sport» subventioniert. Ein einwöchiger Kurs kostet daher nur 250 Franken. Interessierte Jugendliche können sich ab sofort unter [www.italiando.ch](http://www.italiando.ch) für einen Ferienkurs während der Sommer- oder Herbstferien anmelden. Es sind nur 250 Plätze verfügbar, daher ist schnelles Handeln gefragt.

WEITERBILDUNG

CAS Säugetiere

An der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften Life Sciences und Facility Management ZHAW startet am 16. September 2016 der Zertifikatslehrgang (CAS) «Säugetiere – Artenkenntnis, Ökologie & Management». Die Teilnehmenden lernen, einheimische Arten zu bestimmen, gängige Feldmethoden anzuwenden und praxisorientierte Lösungen zu Fragen der Förderung, der Nutzung und des Managements einheimischer Säugetiere zu entwickeln. Am CAS-Infoabend vom 20. Oktober 2016 von 17.30 bis 20.30 Uhr werden alle Zertifikatslehrgänge vorgestellt und Fragen beantwortet. Weitere Informationen und Anmeldung unter [www.zhaw.ch](http://www.zhaw.ch) oder Telefon 058 934 59 69.

NATUR- UND HEIMATSCHUTZ

70 Jahre Schoggitaler

Der 1946 erstmals lancierte Schoggitaler von Schweizer Heimatschutz und Pro Natura ist ein Stück Schweizer Tradition und ein Erfolgsprodukt. Er wurde geboren als kühne Idee, um die Unversehrtheit des Silsersees im Oberengadin zu bewahren. Seither wurden rund 44 Millionen goldene Taler verkauft. Die eindrucksvolle Erfolgsgeschichte, sei dies der Kauf der Brissago-Inseln im Lago Maggiore oder die Wiederansiedlung des Bibers, wird mit einer Publikation dokumentiert. 2016 steht der Verkauf der Schoggitaler unter dem Thema «Gärten und Parks». Diese sind Oasen in einer hektischen Welt. Aus dem Erlös wird auch ein Beitrag an den Erhalt der geschützten Arbeitersiedlung «Elsässli» in Derendingen SO geleistet. Weitere Informationen unter [www.schoggitaler.ch](http://www.schoggitaler.ch)

AUSSCHREIBUNG

Werkklassen gesucht!

Die Digitalradio-Werkstatt ist ein Projekt der MCDDT, einer 100%-Tochter der SRG SSR, die für die Einführung von DAB+ Digitalradio in der Schweiz zuständig ist. DAB+ wird UKW ab 2020 schrittweise ablösen. MCDDT stellt rund 20 Werkklassen der Sekundarstufe I (7. bis 9. Klasse) aus allen Landesteilen kostenlos DAB+-Bausätze zur Verfügung. Die Lernziele: Jugendliche lernen die neuste Radiotechnologie kennen, setzen sich mit Design auseinander, erkennen die Zusammenhänge von Form, Material und Technik, entwickeln und bauen einzigartige Radio-Unikate. Die kreativsten Designs nehmen an einem nationalen Wettbewerb teil und werden prämiert. Interessierte Werkklassen können sich mit dem Namen der Schule, der Adresse, Kontaktperson, E-Mail und Telefonnummer via [admin@mcddt.ch](mailto:admin@mcddt.ch) anmelden. Weitere Informationen unter [www.mcddt.ch/de/medien/radiowerkstatt2](http://www.mcddt.ch/de/medien/radiowerkstatt2)



Postkarte des Expresszugs am Gotthard © ETH-Bildarchiv, Zürich. Foto: zVg

AUSSTELLUNG

**Gotthard & Tunnelbau**

Im Juni 2016 wird der Gotthard-Basistunnel eröffnet. Ein Ereignis von grosser nationaler und internationaler Bedeutung. Das Forum Schweizer Geschichte widmet sich vom 16. April bis 2. Oktober 2016 der Geschichte der wohl wichtigsten Verkehrsachse der Schweiz. Schülerinnen und Schüler erfahren die Bedeutung von Handel und Verkehr über den Gotthard: vom Saumpfad bis hin zum wegweisenden Abschnitt des europäischen Güterverkehrskorridors Rhein-Alpen und zum teuersten Bauprojekt der Schweiz. Die Bauten brachten grosse wirtschaftliche und soziale Veränderungen mit sich. Der Gotthard setzt mit der Realisation des Basistunnels nach wie vor Massstäbe. Die Ausstellung «Gotthard. Ab durch den Tunnel» bietet eine reiche Auswahl an Objekten, Fotografien, Karikaturen, Filmen und Modellen und beweist: Der Gotthard ist ein Stück Schweizer Kulturgeschichte. Die Ausstellung bietet für die Erarbeitung verschiedener Themen an. Führungen sind mit Klassen ab dem fünften Schuljahr möglich. Für die selbständige Besichtigung mit Schulklassen stehen Unterlagen mit Arbeitsaufträgen zur Verfügung. Ab 16. April kann in der Rubrik «Schule» auf das didaktische Material unter [www.gotthard.forumschwyz.ch](http://www.gotthard.forumschwyz.ch) zugegriffen werden. Weitere Informationen unter [www.forumschwyz.ch](http://www.forumschwyz.ch)

WETTBEWERB / AUSSTELLUNG

**«Nacht mit Albert»**

Am 3. Juni 2016 findet im Bernischen Historischen Museum zum zweiten Mal die «Nacht mit Albert» statt, ein Abend rund um Albert Einstein. Schulklassen der Sekundarstufen I und II können einen Parcours bestehend aus Kurzführungen, Experimenten und didaktischen Materialien zu Leben, Erkenntnissen und grossen Ereignissen des 20. Jahrhunderts bestreiten. Im Rahmen dieser Veranstaltung richtet das Bernische Historische Museum erstmals einen Wettbewerb zur Verleihung des «Goldenen Albert» aus: Schulklassen, Gruppen und Einzelpersonen sind eingeladen, sich wissenschaftlich, technisch oder auch künstlerisch mit der Frage «Was ist Relativität?» auseinanderzusetzen und ihre Antworten kreativ darzustellen. Die Ergebnisse werden am 3. Juni 2016 an der «Nacht mit Albert» präsentiert, von den Besucherinnen und Besuchern sowie einer Jury bewertet und anschliessend prämiert.



LEHRMITTEL/SCHULBÜCHER

**...erforsche,  
erfinde,  
und mehr.**

Weiterbildungskurse und vergünstigtes Unterrichtsmaterial für Natur und Technik ab der 4.Klasse:  
[www.explore-it.org](http://www.explore-it.org) *explore-it*

SCHULEINRICHTUNGEN/MOBILIAR

**L+S** Schul- und Büroeinrichtungen  
Hauptstrasse 34  
CH-8580 Sommeri  
[www.ls-technics.com](http://www.ls-technics.com) info@ls-technics.com  
DESIGN + TECHNICS Tel. + 41 71 414 01 10 Fax + 41 71 414 01 25

**TECHNISCHE FACHSCHULE BERN**  
Tel: 031 337 37 83 | [www.polywork.ch](http://www.polywork.ch) | [www.tfbern.ch](http://www.tfbern.ch)

**NOVEX MÖBELBAU**  
Schul- und Büroeinrichtungen  
Bellevuestrasse 27  
6280 Hochdorf  
Telefon 041 914 11 41  
info@novex.ch / [www.novex.ch](http://www.novex.ch)

SPIEL UND SPORT

**alder + eisenhut**  
Alder+Eisenhut  
Industriestrasse 10  
9642 Ebnat-Kappel  
Telefon 071 992 66 33  
[www.alder-eisenhut.ch](http://www.alder-eisenhut.ch)

Bewegung auf dem Pausenplatz

**bimbo**®  
macht spass

HINNEN Spielplatzgeräte AG - 6055 Alpnach Dorf - 041 672 91 11 - [bimbo.ch](http://bimbo.ch)

**Magie des Spielens...**

- Spiel- und Sportgeräte
- Drehbare Klettergeräte
- Fallschutzplatten
- Parkmobiliar

**bürli**  
Bürli Spiel- und Sportgeräte AG  
CH-6212 St. Erhard LU  
Telefon 041 925 14 00  
[www.buerliag.com](http://www.buerliag.com)

SPIEL UND SPORT



**IRIS** Pädagogisch wertvolle Spiel- und Lebensräume  
Spielwelten

**Hervorragende Motorikförderung**

IRIS-Spielwelten GmbH | Schulhausstrasse 10 | 6025 Neudorf  
www.iris-spielwelten.ch | 041 931 03 96 | info@iris-spielwelten.ch

WERKEN/HANDARBEIT/KUNSTSCHAFFEN



**Waltstein AG** Werkstoffbau

Beratung  
Planung  
Produktion  
Montage  
Service  
Revision

8272 Ermatingen Werkraumeinrichtungen direkt vom Hersteller

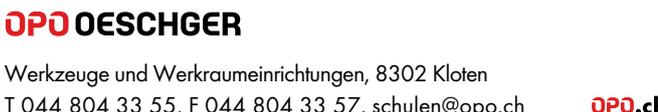
071/664 14 63 www.gropp.ch



Holzbearbeitungsmaschinen und Werkzeuge: für jedes Schulbudget, verlangen Sie Unterlagen / permanente Ausstellung

**FELDER** Hammer

**HM-SPOERRI AG** Tel. 044 872 51 00  
Weieracherstrasse 9 Fax 044 872 51 21  
8184 BACHENBÜLACH www.hm-spoerri.ch



**OPO OESCHGER**

Werkzeuge und Werkraumeinrichtungen, 8302 Kloten  
T 044 804 33 55, F 044 804 33 57, schulen@opo.ch **OPO.ch**



Alles für den Kunstunterricht **boesner** www.boesner.ch  
KÜNSTLERMATERIAL + EINRAHMUNG + BÜCHER

BROSCHÜRE

**Sicherheit im digitalen Datenraum**

Den meisten Menschen fehlen eine grundlegende Ausbildung und ein genügendes Verständnis, um die Chancen und Risiken des digitalen Datenraums, des Cyberspace, zu bewerten, auch wenn sie tagtäglich darin arbeiten. Mit der Broschüre «Wie wir mit Daten sicher und nachhaltig umgehen können» will die Schweizerische Akademie der Technischen Wissenschaften SATW einen ersten Beitrag zur Sensibilisierung leisten. Die Broschüre zeigt fünf Themen, in denen Bürgerinnen und Bürger selbst aktiv sein müssen, sowie drei Themen, in denen Orientierung für alle wichtig ist, wo aber der Staat verantwortlich ist. Die Broschüre ist unter [www.satw.ch](http://www.satw.ch) abrufbar.

SOCIAL MEDIA

**Kleines Format, umfangreicher Inhalt**

Wie schütze ich meine Privatsphäre im digitalen Zeitalter? Wie optimiere ich meine «Online-Reputation»? Wie gestalte ich eine erfolgreiche Videobewerbung? Was muss ich über Cybermobbing und Sexting wissen? Die Bedeutung der sozialen Medien nimmt ständig zu. Eine bewusste Auseinandersetzung mit ihnen ist deshalb unverzichtbar. Die zweite aktualisierte Auflage des Pocketguides «Social Media» vom Kaufmännischen Verband Zürich nimmt die bedeutendsten Neuerungen im Bereich Social Media auf, sensibilisiert und gibt Antworten auf wichtige Fragestellungen. Der Pocketguide ist für CHF 10.– unter [www.kfmv-zuerich.ch/shop](http://www.kfmv-zuerich.ch/shop) erhältlich.

LERNKARTEN & APP

**Gymicards**

Gymicards sind hilfreiche Lernkarten und fördern Schülerinnen und Schüler ab Primarschule bis in die Oberstufe. Sie bieten Theorie und Aufgaben für die Fächer Mathematik, Deutsch, Französisch und Englisch. Durch einfach erklärte Theorie, begleitet von Übungen in verschiedenen Schwierigkeitsgraden, unterstützen die Karten die Schüler bei ihrer Entwicklung und ihrem Lernfortschritt. Durch das Erwecken der Interessen in den genannten Fächern wird dabei das Ziel verfolgt, die Kinder frühzeitig und optimal auf die Primarschule, Sekundarschule, BMS und das Gymnasium vorzubereiten. Alle Lernkartensets können optimal im Schulunterricht eingesetzt werden und sind jeweils als physische Lernkarten & App erhältlich. Informationen unter [www.gymicards.ch](http://www.gymicards.ch)

SONDERAUSSTELLUNG

**«Luft»**

Die neue Sonderausstellung «Luft» des Swiss Science Center Technorama zeigt in Form von etwa 50 Exponaten die vielfältigen Phänomene dieses hochdynamischen Gemischs. Kostenlose Einführungskurse für Lehrpersonen der Stufen Kindergarten, Primarschule, Sek I und II finden am 7. und 13. April 2016 von 16.30 bis 19.00 Uhr statt. Zudem stehen zwei Kurse im Angebot: Im Kurs «Luft – Nur Fliegen ist schöner» (21. Mai 2016) entdecken Lehrpersonen der Kindergarten- und Primarstufe mit spielerischen Experimenten die Phänomene der Luft kennen. Im Kurs «Luftige Experimente für den Physikunterricht» (28. Mai 2016) vertiefen Lehrpersonen der Sek I und II ihre Kenntnisse in den Bereichen Auftrieb, Strömung, Luftdruck und Gasgesetze. Informationen und Anmeldung unter [www.technorama.ch/fortbildung](http://www.technorama.ch/fortbildung)

MENSCHENRECHTSLERNEN

**Jetzt Projektidee einreichen!**

Die aktuellen Migrationsbewegungen stellen Schulen vor Herausforderungen. Damit das Zusammentreffen von Menschen mit unterschiedlichen Sicht- und Verhaltensweisen nicht zu Spannungen führt, sind gegenseitiges Verständnis, Respekt und Chancengleichheit zentral. Sie haben bereits eine Idee, wie Sie diese an Ihrer Schule fördern möchten? education21 unterstützt Sie finanziell und beratend bei der Umsetzung Ihrer Projektidee in den Bereichen Menschenrechtslernen und Rassismusprävention. Einreichtermine für Unterstützungsgesuche sind jeweils 31. Januar, 15. Mai und 31. Oktober. Unter [www.education21.ch/de/finanzhilfen/menschenrechtslernen](http://www.education21.ch/de/finanzhilfen/menschenrechtslernen) können Sie sich von Methodenbeispielen, geeigneten Kompetenzen und Themen inspirieren lassen.

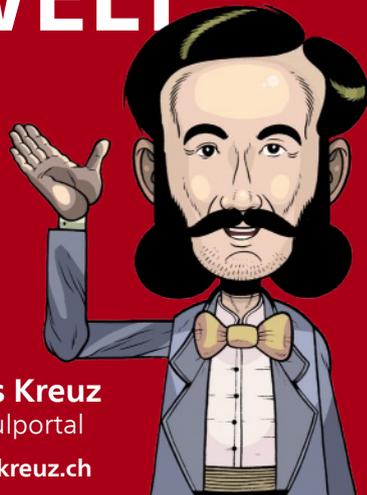
LEHRFILME

**Saatgut ist Gemeingut**

Eigenes Gemüse anzubauen, ist sinnvoll, davon Saatgut zu gewinnen, ist spannend und wichtig. Die Filme zur Samengärtnerei «Saatgut ist Gemeingut» richten sich an alle, die lernen wollen, Saatgut von Gemüse selbst zu vermehren. Die Samengärtnerei von 32 verschiedenen Gemüsesorten wird Schritt für Schritt in einzelnen kurzen Filmen erklärt. Im ABC der Samenproduktion vermitteln acht Module praktische Ratschläge und theoretisches Wissen, so zum Beispiel über die Blütenbiologie und ihre Befruchtung, die botanische Klassifizierung, die Selektion der Samenträger usw. Die insgesamt vier DVDs können zum Preis von CHF 58.– beim Verein Pro Longo mai bestellt werden. Weitere Informationen unter [www.prolongomai.ch](http://www.prolongomai.ch)

**Die Beiträge der Rubrik «Bildungsmarkt» beruhen in der Regel auf Einsendungen an BILDUNG SCHWEIZ oder auf Informationen von Inserenten. Nur in namentlich gezeichneten Ausnahmefällen ist damit eine Empfehlung der Redaktion verbunden.**

# EINE IDEE VERÄNDERT DIE WELT



**Abenteuer Rotes Kreuz**  
Das einzigartige Schulportal  
[www.abenteuerroteskreuz.ch](http://www.abenteuerroteskreuz.ch)

Schweizerisches Rotes Kreuz 

FRANKLIN  
TURM 



Ihre  
Zukunft  
steht in  
Zürich  
Nord

[franklinturm.ch](http://franklinturm.ch)

**Kontakt:**  
SBB AG  
Immobilien Development  
Christian Toso  
Telefon: +41 79 652 83 00  
E-Mail: [christian.toso@sbb.ch](mailto:christian.toso@sbb.ch)

SPORT  
FERIEN FIESCH



Klassenlager  
Studienwochen  
Sportlager

CHECK-IN

**GANZ EINFACH WÄHLEN.  
ALETSCH ALL INCLUSIVE.**  
[www.sport-ferienresort.ch](http://www.sport-ferienresort.ch)  
Tel. 027 97015 15

fiba®  
**aufgabenheft.ch**  
Die beste Adresse  
für Aufgabenhefte

*français*  
EN MARCHANT

Wandern, Kultur und Französisch  
lernen in den Schweizer Bergen  
Ferienkurse, Tageswanderungen, Coaching  
[www.francaisenmarchant.ch](http://www.francaisenmarchant.ch)  
++4132 342 22 67 | [doris.hirschi@gmx.net](mailto:doris.hirschi@gmx.net)

**Frühlingsferien in Kroatien**  
Ruhe, Bewegung und Erholung  
**30. April - 7. Mai 2016**  
**Qi Gong im Kloster am Meer**  
Infos: 079 504 38 13  
[www.qigongferien.ch](http://www.qigongferien.ch)

Für kleine und grosse ZuhörerInnen

**DIE KUNST DES ERZÄHLENS**  
an Schulen oder privaten Anlässen

**HEINER HITZ, Erzähler**  
[www.salaam.ch](http://www.salaam.ch) [info@salaam.ch](mailto:info@salaam.ch)



**DRACHENLOCH  
MUSEUM VÄTTIS**

Prähistorische Funde aus dem Drachenloch ob Vättis (höchstgelegene europäische Fundstätte), römische Münzen (218–275 n.Chr.), Originalplastiken aus der Kapelle St. Martin (ehemalige Walsersiedlung) im Calfeisental, Mineralienausstellung, alte Handwerksutensilien.  
**Kontakt:** [www.vaettis.ch](http://www.vaettis.ch)

## Wander- und Trekkingreisen Norwegen, Azoren, Kapverden, Marokko

Grandiose Landschaften, kleine Gruppen, grosse Erlebnisse.  
Zu Fuss durch Gebirge, Täler und Dörfer, durch Wüsten und Schluchten, über Pässe und Ebenen, von Kratern ans Meer.



**Rickli Wanderreisen** Matthias Rickli, Biologe  
Grossartige Naturerlebnisse - behutsam reisen - bewusst geniessen  
Tel. 071 330 03 30 [www.ricklireisen.ch](http://www.ricklireisen.ch)

**HÖHLEN-ERLEBNIS**  
Ein erfahrener Höllgrottenführer entführt Sie und ihre Klasse in die märchenhafte Tropfsteinhöhle.

**TROTTI-SPASS**  
Mit einem Guide rollen Sie mit unseren sicheren Trottis vom Zugerberg bis zu den Höllgrotten.

**PICKNICK AM FLUSS**  
Im Lorzentobel gibt es viele Wandermöglichkeiten und wunderschöne Picknickplätze.

**WEITERE INFOS**  
[www.hoellgrotten.ch](http://www.hoellgrotten.ch)

**EINZIGARTIGE  
SCHULREISE FÜR  
JEDES ALTER**



**HÖLLGROTTE  
BAAR**



Horw – die schönste Gemeinde südlich von Luzern.

An der Gemeindeschule Horw werden in vierzehn Kindergärten, vier Primarschulhäusern und einem Sekundarschulhaus rund 1200 Schüler/-innen von 160 Lehrpersonen in 68 Klassen unterrichtet. Wir suchen per **1. August 2016** oder nach Vereinbarung Sie als

### Schulleiterin / Schulleiter der Primarschulen Allmend und Spitz (90%)

Sie sind eine starke Führungsperson mit hohen Qualitätsansprüchen, die unsere Primarschule nach modernen Methoden leiten und zusammen mit den verschiedenen Anspruchsgruppen gestalten und weiterentwickeln will.

Detaillierte Angaben zur Stelle finden Sie unter [www.horw.ch](http://www.horw.ch)



Interessiert? Dann freuen wir uns über Ihre Bewerbung!



PÄDAGOGISCHES ZENTRUM PESTALOZZIHAUS

Per 1. August 2016 oder nach Vereinbarung suchen wir zwei

### Schulische Heilpädagoginnen / Schulische Heilpädagogen für ein Pensum von ca. 50% und 100%

Sie verfügen über ein EDK-anerkanntes Lehrdiplom und die Zusatzqualifikation als SHP oder sind Lehrperson mit Interesse, die berufsbegleitende Weiterbildung zur SHP an der HfH zu machen? Sie unterrichten mit grosser Freude, spürbarem Engagement und pädagogischem Flair? Sie arbeiten gerne in einem kleinen Team und können sich vorstellen, in Klassen mit 6-8 Schülerinnen und Schülern zu unterrichten?

Sie freuen sich darauf, unsere überschaubare Schule aktiv mitzugestalten?

Für weitere Informationen steht Ihnen unser Schulleiter, Herr Robert Mosser-Waller, [schulleitung@ptsh.ch](mailto:schulleitung@ptsh.ch), Telefon 044 860 23 73 zur Verfügung.

Wir freuen uns auf Ihre Bewerbung!

Ihre vollständigen Unterlagen senden Sie bitte an: [schulleitung@ptsh.ch](mailto:schulleitung@ptsh.ch) oder Pestalozzi Tagesschule Höri, Schulhausstrasse 15, 8181 Höri



Schweizerisches Arbeiterhilfswerk SAH SAH ZENTRALSCHWEIZ Œuvre suisse d'entraide ouvrière OSEO Soccorso operaio svizzero SOS

### BiSt | Fep

Fachstelle Bildung im Strafvollzug Centre de compétence pour la formation dans l'exécution des peines Centro di competenza per la formazione nell'esecuzione delle pene

Die dem SAH Zentralschweiz angegliederte «Fachstelle Bildung im Strafvollzug BiSt» sucht per Juli 2016 oder nach Vereinbarung

**eine Lehrperson Basisbildung im Strafvollzug, 40%** für das Unterrichten von Gefangenen im Vollzugszentrum Bachtel (ZH).

Sie verfügen über ein Lehrer/innenpatent, vorzugsweise für die Sekundarstufe I. Sie haben Erfahrung im Unterrichten von Deutsch, Mathematik, Informatik und allgemeinbildenden Themen.

Weitere Informationen sind zu finden unter [www.bist.ch](http://www.bist.ch)



blindekuh mehr als ein restaurant

# HELLE KÖPFE ESSEN JETZT IM DUNKELN

## SPEZIALANGEBOT FÜR SCHÜLER:

Spaghetti für nur Fr. 20.- inkl. gratis Dessert. Dazu servieren wir ein garantiert unvergessliches Erlebnis im Dunkeln. Dieses Angebot gilt nur am Mittag für Schüler/innen bis 20 Jahren und es müssen mindestens 10 Personen teilnehmen.

### Reservationen:

Zürich 044 421 50 50 [zuerich@blindekuh.ch](mailto:zuerich@blindekuh.ch)

Basel 061 336 33 00 [basel@blindekuh.ch](mailto:basel@blindekuh.ch)

[www.blindekuh.ch](http://www.blindekuh.ch)



## Schulreisen in den Seilpark Zweisimmen



Der Seilpark Zweisimmen ist in einem Wander- und Freizeitgebiet gelegen. Feuerstellen zum Bräteln sind vorhanden.

### Seilpark Zweisimmen

TEL. 033 748 41 61 [www.alpinzentrum.ch](http://www.alpinzentrum.ch)

# Teilprivatisiert

Jürg Brühlmann, Leiter der Pädagogischen Arbeitsstelle LCH, riecht, hört, fühlt und schmeckt für uns im Garten der Bildung – querbeet.



Die Prävention liebt die Pflichtschulen: Wo erreicht man so einfach ganze Jahrgangs-Populationen für Impfungen, Dentalhygiene (früher auch zur Abgabe von Fluortabletten), für Reihenuntersuchungen, Verkehrsinstruktion,

gesunde Ernährung, Sexualpädagogik oder Bewegungstraining? So einfach ist es sonst nirgends: Termin anmelden, reingehen und alle sind da. Im Vergleich zur Kontaktabstimmung mit Erwachsenen, die einzeln kontaktiert werden müssen, sind das paradiesische Zustände.

Ähnlich sehen das Unternehmen und NGOs: Ganz einfach erreichen sie Generationen von ausgabefreudigen, aber finanzklammen Jugendlichen und zukünftigen Erwachsenen, die später einmal Smartphones, Systemprogramme, Apps oder Clouds nutzen werden. Der Preis muss bei den digitalen Medien nur zum Teil in CHF bezahlt werden, der Rest via Absaugen der Daten der Nutzerinnen und Nutzer sowie mit Angewöhnung. Oder mit anderen Beeinflussungsmöglichkeiten: Organisationen der Energieproduktion, des Umweltschutzes, für Menschenrechte oder Tourismusförderung drängen in die Schulen, um Kinder und Jugendliche für ihre Anliegen zu sensibilisieren, wenn möglich gleich auch deren Eltern.

Mit den Steuersenkungen und Budgetverknappungen werden Schulen finanziell ausgehungert. Wer zu wenig Geld

hat, bittelt. Unternehmen und NGOs sind dann die Rettung. Sie finanzieren Internetzugänge, Geräte, PC-Programme, Clouds, Weiterbildungen, Lernmaterial, Apps, Bekleidung, Spielplätze, Exkursionen, Verbrauchsmaterial oder ganze Schulprojekte. Sie erwarten dafür Präsenz mit ihren Logos, Berichte in den Medien und positive Wahrnehmung. Die öffentliche Schule wird eine teilweise privatwirtschaftliche Einrichtung, wenn grosse Schulprojekte, Kultur an Schulen, Lernmaterial und ganze Unterrichtseinheiten, Lehrstellen, Forschung, Schulentwicklung oder teure Ausrüstung von externer Finanzierung abhängen.

### Natur macht fröhlicher

«Wo ist das Problem?», werden nun einige fragen, die weniger Staat und mehr Selbstverantwortung gut finden. Der Gärtner kennt es: «In den gestylten grauen Steingärten erwarten die Einfamilienhausbesitzer, dass wir sie jätfrei halten und notfalls mit Herbiziden arbeiten. Und weisst du was? Die meinen, sie hätten mit den Low-Cost-Gärten die Ausgaben besser im Griff und könnten notfalls zur Budget-Aufbesserung noch ein paar gut sichtbare Werbetafeln reinstellen. Aber ich bin mir sicher: Ein vielfältig farbiger Naturgarten macht die Leute fröhlicher und ein dort platziertes diskretes Logo von Förderpartnern wirkt erst noch attraktiver und glaubwürdiger.» ■

Jürg Brühlmann

## BILDUNG SCHWEIZ demnächst



No. 01-16-696233 – www.myclimate.org  
© myclimate – The Climate Protection Partnership

### Himmelsereignis sicher beobachten

Es kommt nicht oft vor, dass einer der beiden inneren Planeten vor der Sonne durchwandert. Am 9. Mai tut uns Merkur diesen Gefallen. BILDUNG SCHWEIZ sagt, wie Schülerinnen und Schüler dieses Ereignis sicher beobachten können.

### Auftakt zur Gesundheits-Serie

Achtung: Unterrichten kann ihre Gesundheit gefährden! Der LCH hat ein Projekt gestartet, das die Gesundheit der Lehrerinnen und Lehrer schützen und fördern soll. BILDUNG SCHWEIZ begleitet dieses Projekt mit einer Serie von Beiträgen.

### Integration durch Vorbilder

Junge Berufsleute mit Migrationshintergrund besuchen Schulklassen und erzählen, wie sie den Einstieg geschafft haben.

Die nächste Ausgabe erscheint am 26. April.



GEDRUCKT IN DER SCHWEIZ.  
IMPRIMÉ EN SUISSE.  
STAMPA IN SVIZZERA.  
STAMPATO IN SVIZZERA.



## UNVERGESSLICHE ERLEBNISSE IM VERKEHRSHAUS DER SCHWEIZ

Auf der Website des Verkehrshaus-Schuldienstes finden Sie Informationen zur neuen Sonderausstellung „NEAT – Tor zum Süden“ sowie eine grosse Sammlung an Informationen und kompletten Unterrichtsunterlagen zu allen Bereichen des Verkehrshauses der Schweiz.